



# SCHWINDELFREI

Preis für Jobvision  
EW-Integrationskonzept  
erhält Bildungspreis

Promi-Interview  
Schwindelfrei befragt Bundes-  
arbeitsminister Olaf Scholz

Verpackung/Montage  
Open-Space-Kongress sucht  
nach neuen Wegen

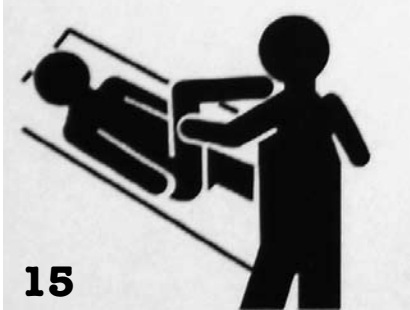


**„Erst kommt  
der Mensch.  
Dann kommt  
die Arbeit.“**

Die Elbe-Werkstätten im  
Spannungsfeld von Produktionsdruck  
und Rehabilitationsauftrag



6



15



19

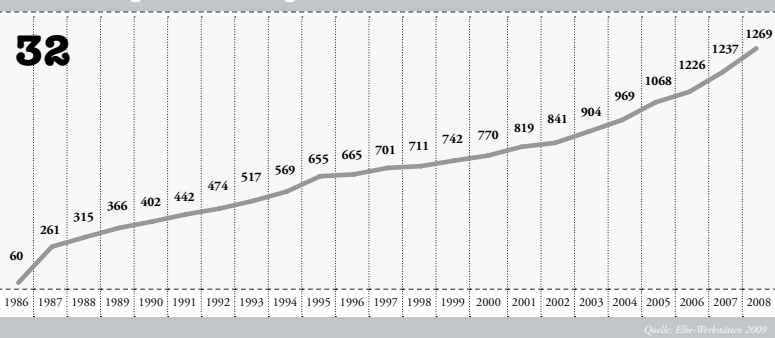


26



30

Entwicklung der Beschäftigtenzahlen der Elbe-Werkstätten GmbH



# Inhalt

## Aktuell

- 3** Editorial
- 4** **Aus den Betrieben** | 530° NORD – das EW-Tochterunternehmen  
Elbe 2/2.1/3 – Frauenbeauftragte in Einrichtungen  
Elbe 4/4.1 – Dock 4 nimmt Formen an  
Elbe 5 – Harald Stoffers in Paris  
Elbe 6 – Seminare: „Burnout“ und KITA-Helferinnen /  
Einweihung Anbau / Freizeiten
- 15** **EW-Projekte** | Pictogramme & einfache Sprache
- 16** **Spot** | Redaktionsbesuch: Fahrtwind bei Schwindelfrei /  
Verpackung & Montage-Kongress in Hamburg /  
**Kongresse:** Rückblick Verpackung & Montage-Kongress in Hamburg /  
Bundesweite Tagung der Werkstattbeschäftigten im Rieckhof, Ausblick  
Hamburger LAG-Kongress
- 19** **EW-Werkstattgeschehen** | Namenswettbewerb Tanzgruppe /  
Bildungspreis für JobVision /  
Zwei Jahre EFQM / DIA-AM und Unterstützte Beschäftigung / Aus den  
PIER-Partnerwerkstätten

## Menschen

- 26** **Promi-Interview** | Olaf Scholz
- 30** **EW persönlich** | Massimiliano Maglioli / Simone Klees

## Fokus

- 32** **Der Spagat der WfbM:** Arbeit zwischen Rehabilitation und Wirtschaftlichkeit
- 34** **Tops und Flops** der EW-Auftrags- und Eigenfertigung
- 36** **Interview:** Berthold Asche
- 38** Der Förder- und Entwicklungsaspekt in der Arbeit
- 39** **Geschäftsfelder:** Digitalisierung / Tischlerei / Externe Angebote
- 44** **Interview:** Jürgen Brennecke
- 45** **Kommentar:** Dr. Jochen Walter

## Rubriken

- 46** **Briefe** | Rüdiger Frauenhoffer / Nora Poppensieker
- 48** Stille Post
- 49** **Nachgefragt** | Berthold Asche
- 50** **Elternbeirat** | Fritz Schulz
- 51** **Aus der Redaktion,** Buchtipp, Autoren, Impressum



**Jürgen Lütjens**  
Geschäftsführer der  
Elbe-Werkstätten GmbH

## Liebe Leserinnen, liebe Leser

Die weltweite Wirtschaftskrise geht auch an den Elbe-Werkstätten nicht spurlos vorbei. Vor allem im Produktionsbereich sind die Auswirkungen spürbar: So gingen die Produktionsaufträge im gesamten Unternehmen um rund ein Viertel zurück. Kritisch war zum Beispiel auch die Situation unserer Außenarbeitsgruppe bei der Firma Vibracoustic, da das Unternehmen in Kurzarbeit ist. Menschen mit Behinderungen aber kann man nicht einfach in Kurzarbeit schicken. Aufgabe einer WfbM ist es in solchen Fällen, andere Aufgaben für die Beschäftigten zu suchen und ihnen eine sinnvolle Tagesstruktur zu geben; auch in Zeiten wirtschaftlicher Krisen. Denn schließlich steht für uns – zum Glück – nicht der finanzielle

Aspekt im Vordergrund, sondern der Mensch an sich. „Was tut wem gut“ ist daher nicht nur Titelthema dieser Ausgabe, sondern oberste Maxime unseres täglichen Handelns.

### **Wachstumstempo gedrosselt**

Das in unserer Arbeit umzusetzen, fällt auch den Elbe-Werkstätten zur Zeit schwer: Der deutliche Umsatzrückgang, die Reduktion der Kostenätze von Seiten der Stadt Hamburg sowie die Tatsache, dass wir keinerlei Investitionszuschüsse mehr erhalten, erfüllt uns mit Sorge. Die Entgeltzahlungen an unsere Beschäftigten bleiben davon zwar unberührt, doch schon jetzt zeigt sich, dass wir vor dem Hintergrund des zunehmenden Rationalisierungsdrucks mit dem

vorhandenen Personal nicht mehr alle bewährten Angebote für unsere Beschäftigten aufrecht erhalten können. Ein Kraftakt ist es allemal schon jetzt: 120 neue Arbeitsplätze gab es 2008, in diesem Jahr werden es rund 80 Plätze. Das kriegen wir hin, auch wenn es schwierig ist. Für das Jahr 2010 allerdings haben wir das Wachstumstempo vor dem Hintergrund der derzeit schwierigen Finanzlage gedrosselt, um den Menschen, die bei uns arbeiten, gerecht zu werden. Denn: Im Mittelpunkt steht der Mensch. Und so soll es bei den Elbe-Werkstätten bleiben.

Mit freundlichen Grüßen

Jürgen Lütjens

# 53° NORD

## – Das Tochterunternehmen der Elbe Werkstätten

**G**ut eineinhalb Jahre ist es her, da wagten die Elbe-Werkstätten den Schritt zur Gründung eines Unternehmens, das es so in der Bundesrepublik noch nicht gab: Sie etablierten in einer eigenständigen Tochter-GmbH den Verlag und die Agentur 53° NORD. Die junge Gesellschaft vereint vier verschiedene Tätigkeitsfelder rund um das Thema „Berufliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen“ unter einem Dach.

- Sie etabliert sich als Veranstalter für Kongresse, Tagungen und Fortbildungen, gibt ein eigenes Jahresprogramm heraus und ist zudem als Veranstaltungsagentur tätig - und dies bundesweit.
- Sie fungiert als Buchverlag, der mittlerweile zwei Reihen aufgelegt hat. Ihre Titel lauten: „Im Gespräch“ und „Auf Erfolgskurs“.
- Sie firmiert als Zeitschriftenverlag mit dem viel beachteten Magazin „Klarer Kurs“.
- Eine Online-Fachbuchhandlung, der „Medienversand“, rundet die Tätigkeitsfelder ab. Sie hält die wichtigste aktuell verfügbare Literatur rund um das Thema „berufliche Teilhabe“ für Kunden bereit.

Alle vier Bereiche beinhalten in unterschiedlicher Form das Thema Informationsvermittlung. „Unsere Artikel, Publikationen und Veranstaltungen“, so lautet das Versprechen, „haben hohen Informationswert und große Praxisrelevanz.“

Die Verantwortlichen von 53° NORD sind Praktiker der beruflichen Rehabilitation, beheimatet in mehreren Feldern beruflicher Teilhabe und dem Integrationsgedanken verpflichtet:

### Hier einige der Mitarbeiter:

- Geschäftsführer Dieter Basener ist seit 28 Jahren in Werkstätten tätig. Er arbeitete 20 Jahre lang für die Elbe-Werkstätten, war Mitbegründer der Hamburger Arbeitsassistenten, Initiator des Integrationsbetriebes Bergedorfer Impuls sowie Gründungsmitglied und Vorsitzender von Eucra Deutschland, dem Verein für Kunst und Behinderung.

- Gundula Hildebrandt, zuständig für den Veranstaltungsbereich von 53° NORD, ist Projektmanagerin der Elbe-Werkstätten. Sie war verantwortlich für das Projekt „Chance 24“, koordiniert die Bildungswebsite der BAG-WfbM mit dem Titel „Aktion Bildung“ und organisiert seit Jahren den Gemeinschaftsstand „Chance Bildung“ auf der Werkstättenmesse.

- Die freie Journalistin Silke Häußler arbeitet im Themenbereich „Menschen mit Behinderungen“. Sie gehört zu den Autorinnen der Zeitschrift „Menschen“ der Aktion Mensch.

- Fotograf Axel Nordmeier übernimmt seit vielen Jahren Aufträge für die Stiftung Alsterdorf und die Elbe-Werkstätten GmbH und ist dadurch mit dem Thema „berufliche Teilhabe“ bestens vertraut.

Das Unternehmen wurde gegründet, um Menschen mit Behinderungen Arbeit zu bieten. Ihre Tätigkeitsfelder liegen in der Texterfassung, der Datenpflege und der Adressverwaltung. Sie sorgen für die Rechnungstellungen und die Teilnahmebestätigungen, sind eingebunden in das Mailing und die Internetrecherche und sie unterstützen die Veranstaltungsorganisation. Sechs Menschen mit Behinderungen versorgt 53° Nord mittlerweile mit Arbeit.

### Info



## Neuerscheinungen im Verlag 53° Nord im Herbst 2009:

Jochen Walter / Dieter Basener (Hrsg.)  
Werkstätten am Markt – von der Idee zur Marke  
168 Seiten, 19,80 €

Dieter Basener - unter Mitarbeit von Silke Häußler  
Hamburger Arbeitsassistenten, das Original der unterstützten  
Beschäftigung  
192 Seiten, 19,80 €

Weitere Informationen und Bezug der Bücher und Medien über die Website von 53° Nord.



# Frauenbeauftragte in Einrichtungen

Seit gut zwei Jahren gibt es Vorbereitungen für ein neues Projekt „Frauenbeauftragte in Einrichtungen“, gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Vorangegangen war eine Machbarkeitsstudie von der Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Frauen- und Genderforschung. Die Elbe-Werkstätten sind als eine der ersten Einrichtungen bei dem Projekt dabei.



Julia Richter

Das Projekt richtet sich an Frauen mit Lernschwierigkeiten, die in Einrichtungen arbeiten oder leben.

Bei den Vorbereitungstreffen waren Einrichtungen der gesamten Bundesrepublik eingeladen worden. Die Elbe-Werkstätten haben als eine von insgesamt acht Einrichtungen den Zuschlag für die Teilnahme an der ersten Staffel des Projekts bekommen. Vor Ort erhalten die auszubildenden Frauen eine Unterstützung durch Assistentinnen. Julia Richter, Beschäftigte aus dem Betrieb Elbe 3, wird als Teilnehmerin der Elbe-Werkstätten in einem Jahr zur Frauenbeauftragten geschult. Sünje Denecke, eine ehemalige FSJlerin, wird die Assistenz übernehmen. Das Projekt begann im Mai.

Die Ausbildung – jeweils acht Module, zum Teil mehrtägig – dauert zwölf Monate. In den ersten vier Modulen wird den Teilnehmerinnen Basiswissen vermittelt, um als Frauenbeauftragte arbeiten zu können. Nach dem 4. Modul beginnen die Teilnehmerinnen ihre Aufgabe als Frauenbeauftragte in ihrer Einrichtung. Nach dem 5. Modul besucht eine Projektmitarbeiterin alle Teilnehmerinnen in ihren Einrichtungen. Das gesamte Projekt wird wissenschaftlich begleitet und ausgewertet. | *Anke Ostermann*



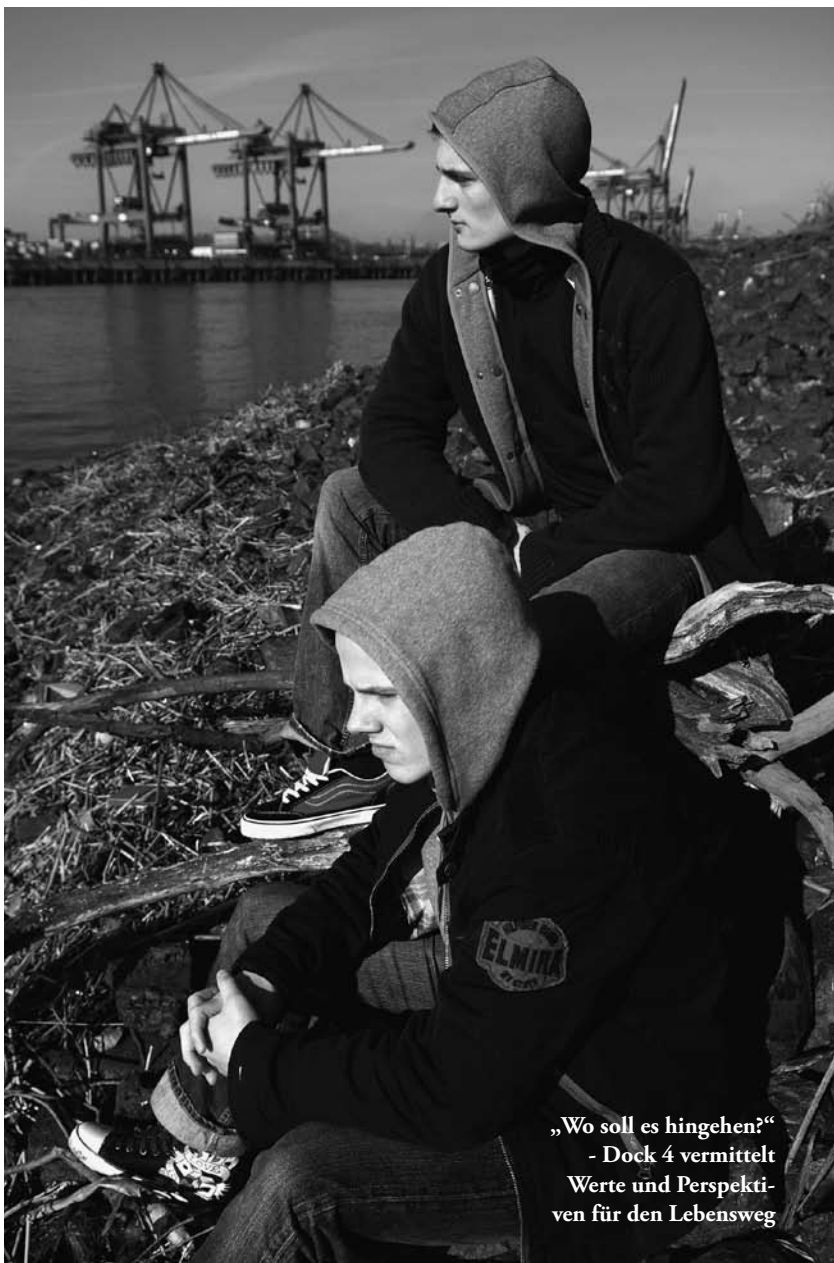
# Dock 4 nimmt

Seit einigen Jahren wird der Personenkreis in den Werkstätten für psychisch behinderte Menschen deutlich jünger.

So erreichen die Elbe-Betriebe 4 und 4.1. vermehrt Anfragen von unter 20-jährigen und jungen Menschen um die 20. Viele dieser jungen Menschen sind allerdings mit den herkömmlichen Konzepten und Angeboten nicht zu integrieren. Vielmehr benötigen sie eine besondere Form der Unterstützung bei der Eingliederung in schulische oder berufliche Kontexte. Diese Hilfe bietet ihnen die Maßnahme Dock 4, wobei die Zahl Vier an den Betrieb Elbe 4 der Elbe-Werkstätten angelehnt ist, wo das Konzept entwickelt wurde. Der Betrieb Elbe 1 ist in die Entwicklung des Konzepts mit eingestiegen und die Kollegen überprüfen, wie sie das Konzept auch in ihrem Betrieb realisieren können.

## **Jeder Tag ist klar strukturiert und schon jetzt sind Erfolge sichtbar**

Zielgruppe dieser Maßnahme sind junge Menschen zwischen 18 und 30 Jahren mit psychischen Störungen/Behinderungen, deren Hintergrund gravierende Bindungsstörungen sind. Dock 4 ist ein arbeitsweltorientiertes Basistraining, das ihnen dabei helfen soll, ganz neue Werte für ihren weiteren Lebensweg zu erfahren. Langfristige Zielsetzung des Projektes ist die Eingliederung in schulische oder berufliche Kontexte möglichst auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. „Dock“ – der Name ist programmatisch: Die Teilnehmer „docken“ bei ihren Betreuern in einem sicheren Hafen an, tanken Kraft und erfahren Sicherheit, bevor sie wieder „ablegen“. Mit einem neuen Ziel im Blick, selbstbestimmt und selbstsicher auf zu neuen Ufern.



„Wo soll es hingehen?“  
- Dock 4 vermittelt  
Werte und Perspektiven  
für den Lebensweg

# Formen an

Im Betrieb Elbe 4 gibt es bisher eine Gruppe mit sechs Teilnehmern, die sich täglich von 8.30 bis 14.30 Uhr im so genannten Försterhaus auf dem Gelände des Betriebes Elbe 3 treffen. Eine zweite Gruppe wird derzeit aufgebaut. Jeder Tag ist per Stundenplan klar strukturiert: begonnen wird stets mit einem gemeinsamen Frühstück, danach gibt es unterschiedliche Angebote wie Tai-Chi, Kunst oder Trommeln. Im Arbeitsbereich stehen derzeit vor allem Verpackungs- und Montageaufgaben an. Für Gruppenleiterin Gabriela Brinkmann, die seit April die Maßnahme gemeinsam mit ihrem neuen Kollegen Anthony Weremann leitet, ist Dock 4 eine neue, spannende Herausforderung: „Hier kann ich ganz viel erreichen, und schon jetzt sind Erfolge sichtbar: Nach einer ersten „Anlaufzeit“ kommen alle Teilnehmer konstant jeden Tag wieder. Das ist toll!“

Rund drei Jahre haben die Kolleginnen und Kollegen aus Elbe 4 unter Leitung von Rosemarie Fritschi, Betriebsleiterin Rehabilitation der Betriebe 4 und 4.1, am Konzept von „Dock 4“ gearbeitet. Dass sie damit



Junge Menschen bei der Eingliederung in soziale und berufliche Kontexte zu unterstützen, ist Ziel von Dock 4

genau den richtigen Kurs eingeschlagen haben, zeigt sich auch am großen Interesse der Fachöffentlichkeit an dem Thema „Jungerwachsene“ – unter anderem bei der Werkstättenmesse in Nürnberg Anfang dieses Jahres sowie jüngst bei einer Veranstaltung in Jena. | ks

## Info

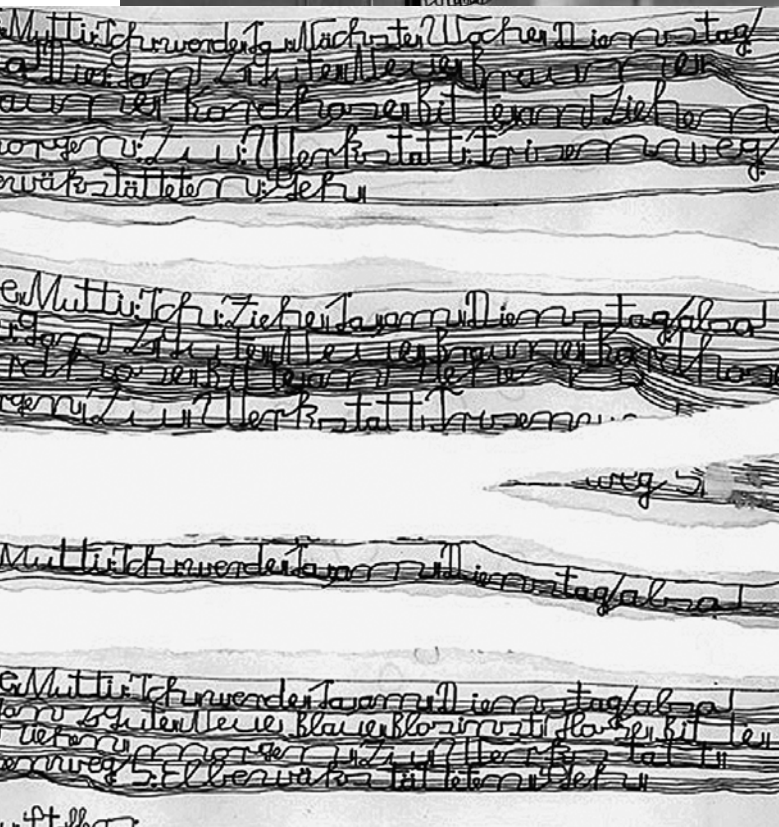
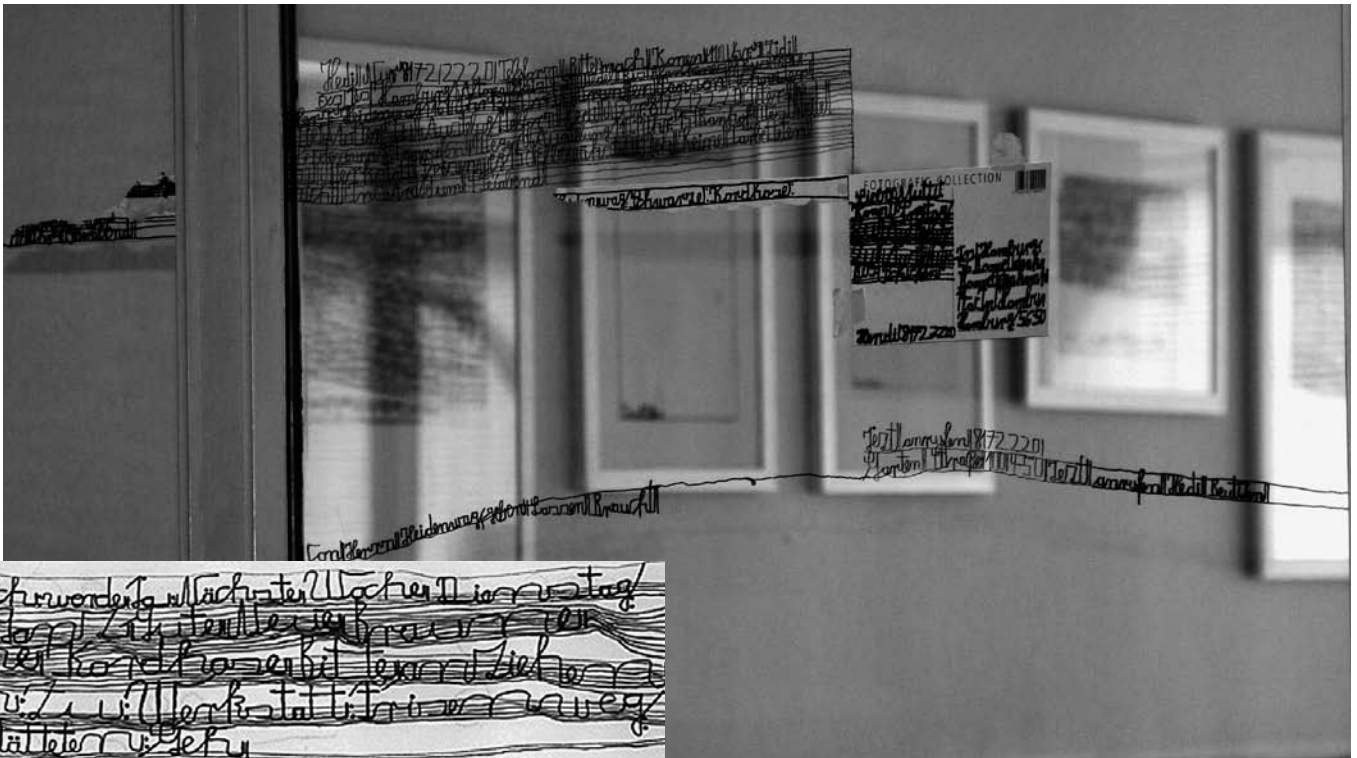


Weitere Informationen zum Thema „Jungerwachsene – Dock 4“ erhalten Interessierte bei Gabriela Brinkmann, Betrieb Elbe 4 der Elbe-Werkstätten GmbH, Telefon 040/879 330-143.

# „Liebe Mutti“

## – Briefe von Harald Stoffers mit großem Erfolg in Paris gezeigt

Harald Stoffers ist Künstler. Und er ist Beschäftigter im Betrieb Elbe 5 der Elbe-Werkstätten. Jetzt wurden seine Werke erstmalig in Paris gezeigt



„Liebe Mutti“ ...die Briefe von Harald Stoffers mit ihrer typischen Schrift-Bild-Ästhetik finden weltweit Beachtung

Seit Beginn seiner Arbeit bei den Elbe-Werkstätten 1983 schreibt Harald Stoffers einzelne oder wenige Wörter, zum Beispiel aus dem Arbeitsbereich, auf kleine Zettel und reicht diese an Arbeitskollegen weiter: „Schelle“, „Klebepistole“, „Werkstatt“ ..... Im Laufe seiner Tätigkeiten entwickeln sich diese notizartigen Mitteilungen zu Briefen, die er selbst liniert. 1999 schreibt Harald Stoffers erstmals linierte Briefe an seine Mutter. Seit Mai 2001 besucht Harald Stoffers das Atelier der Villa, der Kunstwerkstatt der Elbe-Werkstätten, Betrieb Elbe 5 in Altona. Seit 2006 ist er mit seinen Werken nicht nur in Deutschland, sondern weltweit erfolgreich. Vom 24. April bis 11. Juni wurden 22 seiner Briefe erstmalig in der Pariser Galerie „Object trouvé“ gezeigt – mit herausragendem Erfolg: Bereits am Abend der Ausstellungseröffnung waren Briefe im Wert von 28.000 Euro als „verkauft“ gekennzeichnet. Ebenfalls begehrt waren die Kataloge, die Galerie-Inhaber Christian Berst zur Ausstellung herausgegeben hatte. Je-



Elbe-Künstler  
Harald Stoffers

des Katalog-Exemplar ist mit einem Brief-Schnipsel von Harald Stoffers versehen.

### **Ungewöhnliche Ästhetik - die Schrift wird zum eigentlichen Bild**

Durch Genauigkeit, Ausdauer und Hingabe verleiht Harald Stoffers seinen Briefen eine ungewöhnliche Ästhetik: Einfache, alltägliche Bedürfnisse oder Ereignisse werden höchst akkurat auf sorgfältig vorgezogene Linien geschrieben. So wird die Schrift zum eigentlichen Bild. Reißt Stoffers bei seinen Mitteilungen zusätzlich die einzelnen Absätze ab, erhalten sie eine eigentümliche Dynamik. Nach den Einzelausstellungen in den Galerien Yukiko Koide Presents (Tokio, 2006) und in der Galerie der Villa (Hamburg, 2007) sowie Gruppenausstellungen unter anderem in New York und Oakland, wurden jetzt erstmalig in der Pariser Galerie „Object trouvé“ mehr als 20 Briefe (darunter acht großformatige Werke) von Harald Stoffers gezeigt. Stoffers,

begleitet von seiner Mutter und von Peter Heidenwag, dem Leiter des Elbe-Werkstätten-Kunstateliers, war bei der Pariser Ausstellung anwesend. Peter Heidenwag: „Für Harald war das die erste Möglichkeit, seine internationalen Ausstellungseröffnungen zu besuchen. In Paris konnte er feststellen, dass und wie sich ein besonders interessiertes Publikum mit seinen Briefen auseinandersetzt. Dadurch hat Harald auch selbst die Möglichkeit, seine Sicht auf seine Arbeit neu zu reflektieren.“

### **Harald Stoffers auch im Film**

Nicht nur die Werke Harald Stoffers' waren in Paris zu sehen – Stoffers selbst trat in einem Film auf, der während seines Aufenthaltes in Paris anlässlich der Ausstellung „La Force de l'Art“ im Pariser Grand Palais gedreht wurde. Regisseur und Produzent des Films ist der in Hamburg lebende französische Künstler Youssef Tabti, der Harald Stoffers bereits mehrmals fotografiert hat. So entstand Tabtis

Idee, während des Ausstellungszeitraums von „La Force de l'Art“ im Pariser Grand Palais einen Film über Stoffers zu drehen. | ks

### Info



Die Galerie der Villa ist der Ausstellungs- und Projektraum des Atelier der Villa, dem künstlerischen Bildungsangebot des Betriebs Elbe 5 der Elbe-Werkstätten. Ziel des künstlerischen Angebots ist die Anregung und Entwicklung eigener künstlerischer Fähigkeiten. Das Angebot richtet sich sowohl intern an die Teilnehmer und Beschäftigten der Elbe-Werkstätten als auch extern an Interessenten, denen es an Mitteln, Räumlichkeiten oder Möglichkeiten fehlt, eigene künstlerische Interessen anzugehen. Kontakt und weitere Informationen: Peter Heidenwag, Tel.: 040/88 906 – 105, E-Mail: [info@GaleriederVilla.de](mailto:info@GaleriederVilla.de) Internet: [www.GaleriederVilla.de](http://www.GaleriederVilla.de)

## Vernetzung mit der Gaußstraße

Teilnehmer hospitierten bei den Elbe-Werkstätten

Das Projekt „Feinwerk“ der Tagesförderstätte Gaußstraße bietet berufliche Bildung für Menschen mit schwersten und/oder mehrfachen Behinderungen. Im Rahmen dieses Projektes ist eine Vernetzung mit dem Berufsbildungsbereich des Betriebes Elbe 5 entstanden und soll weiter ausgebaut werden. Teilnehmer des Projektes ha-

ben tageweise bei Elbe 5 hospitiert. Ein Teilnehmer konnte im Verpackungsbereich ein Praktikum machen, ein Folgepraktikum ist geplant. An der Idee der weiteren „sanften Heranführung“ der Teilnehmer von „Feinwerk“ an berufliche Bildung in der Werkstatt im Rahmen der beruflichen Orientierung wird weiterhin gearbeitet. | Anke Fenner

**„Die Sorge für sich selbst  
nicht vernachlässigen!“**

# „Mein Job laugt mich aus – Burnout“

Im Mai nahmen acht Kollegen aus unterschiedlichen Elbe-Betrieben an dem Seminar „Mein Job laugt mich aus... Burnout“ teil

**B**urnout, was ist das eigentlich? Ich konnte mir das selbst erst nicht so konkret erklären. Und so ist es auch – es gibt für diesen Begriff keine eindeutige Definierung, da man eigentlich von einem Burnout-Syndrom spricht, welches in einem schleichenden Prozess abläuft, den der Betroffene selbst nicht bemerkt, sondern eher sein Umfeld die Verhaltensänderungen desselben. Einig ist sich die Wissenschaft wohl darin, dass dieser Begriff die seelische, körperliche und geistige Erschöpfung umschreibt.

Und habe ich eigentlich ein solches Burnout-Syndrom? Nein, das ist mir nach diesem Seminar klargeworden. Es gibt sicherlich hier und da einige Symptome, die, wenn ich nicht aufpasse, zu einem Burnout-Syndrom führen können. Aber vereinzelte Symptome machen eben noch lange nicht einen Burnout aus. Und genau dieses war auch Inhalt des Seminars:

**Aufzuzeigen, welche Symptome, welche Verhaltensweisen zu einem Burnout-Prozess führen können.**

Der Prozess läuft in etwa so ab: Anfangs begeistere ich mich sehr für eine Aufgabe, habe sehr ideale Vorstellungen, diese Aufgabe zu erfüllen und zeige dabei einen sehr hohen Energieeinsatz. Nach einer gewissen Zeit stagniert der Einsatz oder die Begeisterung, da es auf dem Weg zum Ziel irgendwelche Unwägbarkeiten gibt. Dieses kann Enttäuschung hervorrufen – gerade wenn es immer und immer wieder zur Stagnation beim Bewältigen der Aufgabe kommt. Dies erzeugt in der Folge Frustration und letztlich eine Apathie, in der sich Resignation, Verzweiflung und Gleichgültigkeit breit macht. So weit eine ganz vereinfachte Beschreibung des Verlaufes. Meist ist es viel komplizierter...

Die Symptome betreffen viele Bereiche des eigenen Lebens und sind so vielfältig, dass es diesen Rahmen hier sprengen würde, sie alle aufzählen. Ich nenne hier nur sehr wenige:

Das Gefühl unentbehrlich zu sein, der Verlust positiver Gefühle gegenüber unseren Beschäftigten, das Gefühl festgefahren zu sein, erhöhte Reizbarkeit, bis hin zu Muskelver-

spannungen und Herzklopfen sowie eine negative Einstellung zum Leben.

All diese können neben weiteren über 130 Symptomen Alarmzeichen eines Burnout-Prozesses sein – müssen es aber nicht, wenn diese Symptome nur vereinzelt auftreten oder sich auch nur vorübergehend bemerkbar machen.

**Auch über meine Verhaltensweisen kann ich in einen Burnout-Prozess geraten:**

Wenn z.B. das Helfersyndrom zu stark wird – das Verhältnis, wie ich meine Energie im Umgang mit mir selbst und anderen Personen einteile. Wenn dies immer nur zu Ungunsten des Helfenden ausfällt. Wenn ich mein Kraftpotential, welches ich besitze, ständig so fordere, dass eine dauerhafte Überforderung stattfindet und wenn ich meine Selbstsorge vernachlässige – um nur einiges zu nennen –, kann ich irgendwann ausgebrannt sein.

Wie ich diese Symptome erkenne und Veränderungsansätze meiner Verhaltensweisen finde, war eben-



falls Inhalt des Seminars. Nämlich: Über die Dinge, die mich bewegen, zu sprechen! Sie nicht nur für mich zu behalten! Meine eigenen Ziele zu überprüfen und zu korrigieren, mit der eigenen Energie richtig umzugehen und mit ihr haushalten zu lernen. Nicht zu sagen: „Das kann ich nicht!“, sondern: „Ich kann!“, weil sich meine Einstellung verändert hat, und... auch einmal wieder nach dem Lustprinzip zu leben und die Dinge genießen zu können, ohne ein schlechtes Gewissen haben zu müssen.

#### „Für das Thema sensibilisiert“

Letzteres war auch ein fester Programmpunkt, wie ich überraschend feststellen musste. Es gab Zeit, etwas für sich persönlich zu tun. Bei schönem Wetter durch die gerade aufgeblühte Natur spazieren zu gehen, es sich im Schwimmbad oder der Sauna gut gehen zu lassen bis hin zur Buchung einer Wellness-Massage. Das alles gab es in den zwei Tagen zu erfahren und zu erleben.

Wer sich für dieses Thema interessiert, sollte unbedingt dieses Seminar besuchen. Ich selbst leide nicht an einem Burnout-Syndrom, soviel weiß ich jetzt. Ich bin aber nach diesen zwei Tagen sensibilisiert und versuche, auf mich zu achten, dass ich nicht in die Falle laufe. Und wenn das nicht helfen sollte, so versuche ich wenigstens auf die Warnungen meiner Mitmenschen zu hören.

## KITA-Helferinnen -Seminar „Kreatives gestalten“

Integratives Fortbildungsseminar in Hamburg



Auf das richtige Handwerkszeug kommt es an

Am 5. März fand im Rahmen der KITA-Helferinnen-Qualifizierung der Elbe-Werkstätten ein integratives Fortbildungsseminar mit dem Thema „Kreatives Gestalten“ statt. Integrativ deshalb, weil die KITA-Helferinnen und ihre Anleiterinnen dazu eingeladen waren. Obwohl neben den zehn KITA-Helferinnen nur zwei Anleiterinnen dabei sein konnten, hat es überaus positive Auswirkungen gehabt: Eine Anleiterin und

eine KITA-Helferin haben das Thema als Projekt in ihrer KITA umgesetzt: Sie zeigten den Kindern der Integrativen Bewegungskindertagesstätte des Vereins Aktive Freizeit e.V., wie Kaseinfarben hergestellt werden, wie man Farben mischt und wie man mit unterschiedlichen Pinseln und Rollen tolle Effekte erzielt. Die farbenfrohen Ergebnisse präsentierten die kleinen Künstler Anfang Mai dieses Jahres bei einer Ausstellung. | ks

# Einweihung Anbau

Zu Gast im Betrieb Elbe 6 in Bergedorf

Der neue Bau beherbergt  
unter anderem ein modernes  
Seminarzentrum



Gemeinsam mit Beschäftigten und Kollegen sowie mit Prominenz aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft wurde am 3. Juni in offiziellem Rahmen die Fertigstellung des Erweiterungsbaus gefeiert. Gastredner war neben Elbe-Geschäftsführer Jürgen Lütjens und den Betriebsleitern Carsten Adden und German Pump Dr. Michael Voges, Staatsrat der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz. Besonders starken Beifall für ihre Rede erhielt Sarah Gorski, Beschäftigte im V/M-Bereich. Vor mehreren hundert Gästen berichtete sie über erschwerte Arbeitsbedingungen in der Bauphase. Ihre Rede hier nun in Schwindelfrei: | ks



Sarah Gorski bei ihrer Rede



Jürgen Lütjens, Geschäftsführer Elbe-Werkstätten GmbH



Dr. Michael Voges, Staatsrat der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz



German Pump, Betriebsleitung Produktion Elbe 6

## Sehr geehrter Herr Voges, sehr geehrter Herr Lütjens, liebe Gäste !

**M**ein Name ist Sarah Gorski, ich bin eine Beschäftigte dieser Werkstatt und bin auch gleichzeitig Mitglied der Betriebsvertretung. Zur Einweihung des neuen Anbaus möchte ich Sie herzlich begrüßen. Als Vertreterin aller Beschäftigten möchte ich ihnen schildern, wie die Baumaßnahmen sich auf unseren Arbeitsablauf ausgewirkt haben: Es wurde ein wenig stressig! Ich beschreibe ihnen mal ein paar der negativen Auswirkungen:

- Wir konnten nicht mehr in der Kantine essen, weil die Küche umgebaut wurde. So mussten wir unsere Mahlzeiten in einem improvisierten Zelt und in der Mehrzweckhalle einnehmen.
- Wir mussten mit Plastiktellern Vorlieb nehmen, da das Geschirr in „irgendwelchen Kartons“ verstaut war, weil es keine Möglichkeiten mehr gab, es abzuwaschen!
- Die Hauswirtschaft hatte alle Hände voll zu tun, den Dreck von der einen Ecke in die nächste zu schieben. Man hatte das Gefühl, dass der Dreck nie verschwinden würde. Die Hauswirtschaftsgruppe stand kurz vor einem Nervenzusammenbruch.
- Die Bauarbeiter haben mit dem Pressluftschlämmern unsere Nerven strapaziert. Manche Beschäftigte haben sich Oropax in die Ohren gesteckt. Für einige der Beschäftigten war der Lärmpegel so hoch, dass sie zu Hause bleiben mussten, weil sie es hier nicht mehr ertragen konnten.

- Das Herbstfest fiel leider aus. Deshalb gab es ein Jubiläumsfest, das „nicht sehr feierlich“ mitten in einer Baustelle stattfand.

Letztendlich hat sich der Aufwand doch gelohnt, es hatte auch seine positiven Seiten:

- Wir haben jetzt eine neue Küche.
- Die Kantine wurde vergrößert und schallisoliert.
- Wir haben jetzt ein modernes Seminarzentrum mit vielen technischen Möglichkeiten.
- Es wurden neue Büroräume eingerichtet.
- Es gibt jetzt eine neue Mehrzweckhalle, die für sportliche Aktivitäten und Feste genutzt werden kann.
- Die Betriebsvertretung soll endlich den lang ersehnten Computerarbeitsplatz bekommen.
- Und die Hauswirtschaftsgruppe hat, wie wir festgestellt haben, „Nerven aus Stahl“.

### Unsere Wünsche für die Zukunft sind:

Dass Menschen mit einer Behinderung von ihren Mitmenschen nicht mehr so schikaniert werden und mehr Toleranz für Behinderte Menschen.

Ich wünsche Ihnen noch viel Spaß bei unserer Einweihungsparty und hoffe, Sie auf weiteren Veranstaltungen in unserer Werkstatt mal wieder zu treffen.



Mehr als 200 Gäste waren der Einladung nach Bergedorf gefolgt



Die Zeit verging viel zu schnell: Beschäftigte aus Elbe 6 bei ihrer Freizeitfahrt nach Niendorf

# Freizeit der Tischlerei und des BBB Holz

„Stürmische“ Freizeiten von Tischlerei/BBB Holz und der Hauswirtschaftsgruppe

Die Zeit vom 4. bis 8. Mai war eigentlich viel zu kurz für die vielen Aktivitäten, die die Gruppen sich vorgenommen hatten. Der gewohnte Ausflug in den Hansa-Park durfte nicht fehlen. Bei der Wasserrutsche, der „Crazy Mine“ und anderen „gefährlichen“ Aktionen mussten doch einige ihren inneren Schweinehund überwinden. Aber sie haben es geschafft!

Ebenso wenig durfte eine Schifffahrt fehlen. Ausgehend vom Hafen in Niendorf fuhren wir bei ziemlichem Seegang bis zum Travemünder Hafen und zurück, immer mit Blick auf die Steilküste des Brodtener Ufers. Wer sich nicht auf das schaukelnde Schiff setzen wollte, nahm an einem Ausflug in ein Naturkundemuseum auf dem Priwall und einer anschließenden Besichtigung des Segelschiffes „Passat“ teil.

Interessant war der Besuch des „Sealife“ in Timmendorfer Strand, das wir nach einem schönen Spaziergang auf der Promenade entlang des Strandes erreichten. Einziger Wehmutstropfen: es war ziemlich voll und mehrere Schulklassen gleichzeitig mit uns da, sodass wir nicht alle Fische in Ruhe betrachten konnten.

Weitere Aktivitäten waren: natürlich ein Fernsehabend mit der Übertragung des HSV-UEFA-Cup-Spiels gegen Werder Bremen, ein gemütlicher Grillabend und Spaziergänge an den Strand und zur Steilküste am Brodtener Ufer entlang.

## Abschiedsfahrt der Hauswirtschaftsgruppe

Ein bisschen Wehmut klang mit: Vom 11. bis 15. Mai fuhren wir bereits zum vierten Mal nach Niendorf an die Ostsee. Was war diesmal anders? Es war die letzte Fahrt der Hauswirtschaftsgruppe in der derzeitigen Zusammensetzung, denn: Ab 2010 wird sich der Bereich Hauswirtschaft



Zum letzten Mal in dieser Zusammensetzung: die EW6-Hauswirtschaftsgruppe

in zwei Gruppen aufteilen. Es gibt dann eine Küchen/Catering-Gruppe und eine Hausservice-Gruppe. Und im zweiten Halbjahr 2009 werden bereits die Arbeitsbereiche getrennt.

Trotz der Wehmut des Abschiedes war es eine sehr schöne Freizeitfahrt. Fast zur zweiten Heimat geworden ist uns die wunderschön gelegene Jugenderholungsstätte in Niendorf. Die Herbergseltern nehmen uns immer sehr herzlich auf und tun alles dafür, dass wir uns bei ihnen wohl fühlen. Auch das Wetter spielte mit, wir konnten den Strand und das Meer genießen. Höhepunkte waren eine Bootsfahrt auf der Ostsee und der Besuch des Niendorfer Vogelparkes. Liebgewonnene Gewohnheit ist der Grillabend auf dem schönen Grillplatz am Haus. In zwei Jahren fahren wir wieder nach Niendorf – mit zwei Gruppen?

| *Biana Minke, Susanne Korth*

Erdgeschoss Haus B Küche / Kantine / Sporthalle		Obergeschoss Haus B Reha-Bereich	
 <b>S. Thieler</b> Empfang / Hausanschlussraum / Kopierraum 0/1.08.		 <b>B. Köhler</b> Betriebsleitung Reha 1/2.11	
 <b>F. Klauser</b> Küchenleitung	 <b>L. Jekel</b> 0/2.18.	 <b>A. Ostermann</b> 1/2.11	
 <b>Küche</b> Ausgabe / Kiosk / Abstellraum 0/2.15		 <b>M. Denecke</b>  <b>M. Wachtel</b> 1/2.11	
 <b>Küche</b> Spülküche 0/2.16.		 <b>Besprechungsraum</b> 1/2.11	
 <b>Kantine</b> 0/3.01.		 <b>Aufenthaltsraum</b> 1/2.11	

Wo geht's lang und wer ist Ansprechpartner? Pictogramme helfen bei der Orientierung

# Projekt Pictogramme & einfache Sprache

Elbe-Werkstätten erarbeiten Grundlagen für sprachliche Barrierefreiheit

Im Projekt Pictogramme & einfache Sprache erarbeitet das vierköpfige Team unter Leitung von Martina Denecke Grundlagen, damit unsere behinderten Beschäftigten in Zukunft einfacher Hinweisschilder, Aushänge und Formulare verstehen können. In Zukunft sollen Elbe-einheitlich Gruppenräume mit Pictogrammen beschildert sein, Stellenaushänge für Beschäftigte durch Symbole, Fotos und einfache kurze Sätze verständlicher werden und auch zum Beispiel die Werkstattverträge oder Urlaubsanträge in einfache Sprache übersetzt werden. Dies heißt, dass keine Abkürzungen verwendet werden, die Sätze kurz sind und keine Fremdworte

benutzt werden. Damit wird eine sprachliche Barrierefreiheit geschaffen, die sich letztlich bis zur Formulierung von Broschüren oder dem Internetauftritt durchziehen soll.

## Mit gutem Beispiel vorangehen

Die Übersetzung der Formulare in einfache Sprache läuft bereits auf Hochtouren. Dabei wird das Team durch Forum e.V. unterstützt. Die Wahl der geeigneten Pictogramme ist auf das System von Meta.Com gefallen. Es ist durch seine schlichte Darstellung auch gut für Erwachsene geeignet. Dort, wo noch Symbole fehlen, ist eine Zusammenarbeit mit Meta.Com angefragt. Das Projekt arbeitet mit dem Werkstatttrat und dem Qualitätsmanagement eng zusammen. Die Ergebnisse werden zunächst erprobt und sollen dann – nach einem Korrekturlauf – der Belegschaft der Elbe-Werkstätten vorgestellt werden.

Das Projekt ist auf ein Jahr angelegt und dem Bereich Rehabilitation zugeordnet. Es wird neben der ganz pragmatischen Wirkung für die Beschäftigten der Elbe-Werkstätten auch nach außen wirken: Unser Unter-

nehmen geht hier mit gutem Beispiel in der Werkstätzenszene voran, die Barrierefreiheit auch im Bereich der Verschriftlichung zu verwirklichen.

| Martina Denecke



Pictogramme im Eingangsbereich



Treppenaufgang im Gebäude „Dubben“ der Elbe-Werkstätten

# Fahrtwind trifft Schwindelfrei

Sie heißt Fahrtwind und ist in den Iserlohner Werkstätten das Pendant zur Schwindelfrei. Eindrücke eines Redaktionsbesuches



Besuch der „Fahrtwind-Redaktion“ bei den Elbe-Werkstätten

Die Hinfahrt war wegen eines Staus lang und beschwerlich, doch als die sechsköpfige „Delegation“ der Iserlohner Werkstätten am 23. Juni wohlbehalten in Hamburg ankam, waren die Strapazen schon fast vergessen. Drei Tage hatten Carina Herrmann, Marianna Metta und Hendrik Michler gemeinsam mit ihren Betreuern Daniela Benda, Ludger Humpert und Pascal Wink die Möglichkeit, Hamburg kennen zu lernen und neue Eindrücke mitzunehmen. Doch der Ausflug war auch „dienstlich“ – so stand unter anderem ein Besuch bei den Elbe-Werkstätten auf dem Programm, um sich mit den Schwindelfrei-Redaktionsmitgliedern Rüdiger Frauenhoffer und Karen Schierhorn über die Arbeit auszutauschen.

Carina Herrmann, Marianna Metta und Hendrik Michler sind motorisch stark eingeschränkt, geistig und kognitiv herausragend fit, und sie sind alle drei Redakteure der „Fahrtwind“, der Werkstattzeitung der Iserlohner Werkstätten. Seit eineinhalb Jahren erscheint sie zweimal jährlich – meist um die 12 Seiten stark und voller interessanter Themen querbeet aus allen Bereichen innerhalb und außerhalb der Werkstatt. Da gibt es Freizeittipps aus der Region ebenso wie eine Reportage aus der Jugendvollzugsanstalt Iserlohn oder einen Aufruf, eigene Kunstwerke an die Redaktion zu schicken. Und natürlich Sport, schließlich sind alle Redaktionsmitglieder

beinharte Fans der „Iserlohn Roosters“-Eishockeyprofis.

„Die Arbeit macht uns riesigen Spaß“, sagt Gruppenleiter Pascal Wink. „Wir diskutieren gemeinsam über die Themen der nächsten Ausgabe und manchmal berühren wir dabei auch ganz persönliche Punkte, wie: was liegt mir, was ist eher nicht so mein Bereich und was kann ich daraus für meine Zukunft lernen?“

## Die Persönlichkeitsentwicklung steht im Mittelpunkt

„Fahrtwind“ ist ein Projekt im Rahmen des Bereiches für intensive Arbeitsassistenz, -pädagogik und Pflege, kurz BAPP, der Iserlohner Werkstätten. Gruppen von maximal fünf Schwerstmehrfachbehinderten werden dort im Rahmen ihrer Fähigkeiten betreut und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gefördert. „Fahrtwind-Redaktionsmitglied“ Marianna Metta zum Beispiel hat in der BAPP-Bürogruppe ihre Berufung gefunden, macht ihr doch so leicht niemand etwas am PC vor. Die junge Frau ist absolute Expertin, ob in der Textverarbeitung oder in anderen Programmen. Sie handhabt die Internet-Recherche ebenso souverän wie das Chatten, und die Arbeit in der „Fahrtwind“-Redaktion fordert ihren wachen Verstand. „Hier kann ich mich im Rahmen meiner eingeschränkten körperlichen Möglichkeiten mit ganz viel spannenden Themen beschäftigen und sehr viel lernen.“ Neben der „Fahrtwind“-Produktion gehören Scanarbeiten ebenso zu den Aufgaben der Gruppe um Gruppenleiter Pascal Wink wie das Erstellen von Flyern und andere Dienstleistungen, auch für externe Partner. Doch am meisten Spaß macht allen Beteiligten – ganz klar – die Arbeit an der „Fahrtwind“.

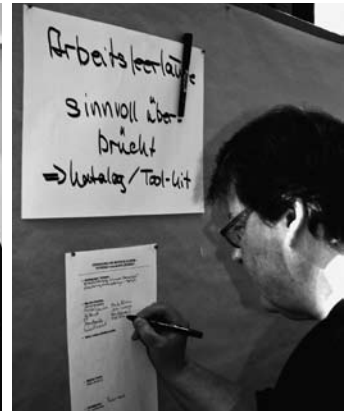
Im Anschluss an das Gespräch über die Redaktionsarbeit stand ein gemeinsames Mittagessen sowie eine Führung durch den Betrieb Elbe 5 in Altona. Und bevor sich die Wege wieder trennten, wurde flugs die erste gemeinsame Zusammenarbeit beschlossen: Für den „Kunst“-Artikel in der nächsten „Fahrtwind“ will Schwindelfrei-Redakteur Rüdiger Frauenhoffer einige seiner eigenen Werke an die Iserlohner Kolleginnen und Kollegen schicken. | k



Initiator Berthold Asche begrüßt die Teilnehmer



Pausengespräche sind wichtig



Der Kongress vernetzt sich

# Hat Verpackung und Montage in Werkstätten eine Zukunft?

Antwort auf diese Frage gab ein Open-Space-Kongress in Hamburg

Am 23. und 24. April folgten 185 Führungs- und Fachkräfte von Werkstätten aus der ganzen Republik der Einladung zu einem Fachkongress in Hamburg. Veranstalter war die PIER Holding GmbH. Das Thema lautete: „Verpackung und Montage in Werkstätten – totgesagt und quicklebendig“. Die Besonderheit: Der Kongress präsentierte keine fertigen Lösungen von Fachleuten, sondern die Teilnehmer aktivierten ihr eigenes Expertentum, um Fragestellungen auszuarbeiten, Lösungen zu finden und erste Schritte zu ihrer Verwirklichung zu planen.

Der Kongress basierte auf der Philosophie des Open Space. Deren Grundidee lautet: Jeder, der sich zu einem Kongress anmeldet, hat ein hohes Interesse am Thema, ist zumindest für einen Teilbereich ein Experte und kann etwas zu den Themenstellungen und auch zur Lösung der Fragen beitragen. Die Regie der Veranstaltung lag in den Händen einer äußerst erfahrenen Open-Space-Moderatorin aus Berlin, die mit ihrem Team für die Struktur und den perfekten Ablauf sorgte, sich in der inhaltlichen Ausgestaltung jedoch ganz zurücknahm.

## Eine Fülle von Themen

Das Konzept ging auf. Innerhalb kürzester Zeit bildeten sich 24 Arbeitsgruppen, die unterschiedliche Aspekte des Themas behandelten. „Von der Konkurrenz zu einer gemeinsamen Strategie“, lautete eine Themenstellung. „Wie schaffen wir Netzwerke?“ „Wie sprechen wir Kunden an?“ „Wie lässt sich Direktmarketing verwirklichen?“ „Wie verhindern wir Preisdumping?“ „Wie werden wir zu Systemlieferanten?“ Erfahrungsaustausch wurde initiiert, etwa zum Aufbau einer elektronischen Archivierung, zur Überbrückung von Leerlaufzeiten oder zur Motivierung

von Beschäftigten. Grundsätzliches wurde thematisiert, z.B. die Bedeutung von Arbeit für Werkstattbeschäftigte, die Verhinderung von Überforderungssituationen oder der Konflikt zwischen steigenden Anforderungen und abnehmenden Ressourcen. Und handfeste Praxisthemen wurden behandelt: „Wie kalkuliere ich einen Auftrag?“ „Wie schaffe ich eine flexible Einsatztruppe?“ Oder: „Welche Qualifikationen braucht die Fachkraft der Zukunft?“

In einer zweiten Phase leiteten die Teilnehmer aus den Diskussionsergebnissen konkrete Vorhaben ab, die in den nächsten Wochen und Monaten bearbeitet werden. Nicht weniger als 18 Projekte entstanden. In einigen Gruppen ging es um Informationsaustausch. Aber auch regionale Netzwerke wurden initiiert und ein Direktmarketing-Verband gegründet.

## Die Arbeit geht weiter

Das Open-Space-Prinzip hat sich wieder einmal bewährt. Die Teilnehmer bleiben in Kontakt, Arbeitsprozesse sind initiiert und Lösungen zu den aufgeworfenen Fragen angebahnt. Unterstützt werden soll dieser Prozess durch einen regelmäßig erscheinenden Newsletter.

Berthold Asche, Geschäftsleiter Produktion der Elbe Werkstätten und Initiator des Kongresses, war mit dem Ergebnis mehr als zufrieden: „Die Veranstaltung war erfolgreicher, als wir uns hätten träumen lassen. Der Kongress hat Vieles angestoßen, jetzt muss man es umsetzen. Ich danke allen, die daran gearbeitet haben, dass die Veranstaltung so erfolgreich wurde.“

Am 12. Oktober zwischen 12 und 16.00 Uhr gibt es übrigens im Harburger Veranstaltungszentrum Rieckhof ein Nachtreffen zu der Veranstaltung. | *db*



Tagungsort Rieckhof



Podiumsdiskussion



Orgateam Monika Jäckel, Marion Blohm, Sebastian Pridat

## Mitbestimmen, mitgestalten

Hamburger Werkstattträte organisierten Tagung für Werkstattbeschäftigte

Die Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstattträte in Hamburg richtete Anfang Februar eine Tagung aus, die erstmals von Beschäftigten mit Behinderung selbst organisiert wurde. Für das Organisationsteam war dies eine spannende Erfahrung. „Schon Mitte 2007 haben wir angefangen zu planen und uns jeden Monat getroffen“, erzählt Mitorganisatorin Monika Jaeckel. Marion Blohm ergänzt: „Für uns war das völlig neu und sehr spannend. Aber wir hatten auch Unterstützung von außen. Sonst wäre es wohl nicht gegangen.“

120 Teilnehmer diskutierten im Kulturzentrum Rieckhof in Harburg in Foren und Arbeitsgruppen. Im Mittelpunkt standen die Themen Persön-

liches Budget, Arbeit der Werkstattträte und Integrationsfirmen. Gastredner Franz Thönnies, parlamentarischer Staatssekretär im Arbeits- und Sozialministerium, erläuterte den Wandel in der Gesetzgebung. „Wir nehmen Abschied von der einrichtungsbezogenen Sichtweise und orientieren uns künftig an der Person. Die wichtigste Herausforderung der Werkstatt heißt: Förderung des Übergangs in den allgemeinen Arbeitsmarkt.“ Andreas Bolmar, der Vorsitzende der Bundesvereinigung der Werkstattträte, sah in dieser Weichenstellung eine Gefahr. „Jeder muss selbst entscheiden, ob die Werkstatt für ihn der richtige Platz ist. Keiner soll sich gedrängt fühlen, gegen seinen Wunsch die Werkstatt zu verlassen.“

Zum Abschluss der Veranstaltung hatte sich auf dem Podium noch mehr bundespolitische Prominenz eingefunden. Besetzt war es mit Vertretern der CDU/CSU, der Linken und der FDP. MdB Hubert Hüppe ging auf die Ängste von Andreas Bolmar ein und beruhigte: „Es gibt durchaus Beschäftigte mit Behinderung, die woanders arbeiten wollen und dies auch können, vorausgesetzt, sie bekommen die richtige Unterstützung.“

Nach drei Tagen Kongress lautet das Fazit von Sebastian Piedart, Werkstatttrat von alsterarbeit: „Ich habe viel Kontakt zu anderen bekommen und besonders über das Persönliche Budget Neues erfahren.“ | *db*

## Vierter Fachkongress der Hamburger Landesarbeitsgemeinschaft WfbM vom 16.-18.09 in Hamburg

Ist die Werkstatt noch zu retten? Diese provokante Frage steht über einem Fachkongress der Hamburger LAG WfbM im September. Der Untertitel: Was muss sich ändern, damit Werkstätten den Anforderungen aus Politik und Gesellschaft gerecht werden? Die Schwerpunkte der bundesweiten Veranstaltung liegen in den Themen „Unternehmerisches Han-

deln“, „Neue Zielgruppen“ und „Personalentwicklung“.

Der erste Themenblock präsentiert Beispiele dafür, wie sich Eigenprodukte am Markt etablieren können. Im zweiten Schwerpunkt stellen sich spezielle Angebote für Zielgruppen vor, die nicht zum Kernbereich der Werkstattmitarbeiter gehören. Der dritte Block behandelt die Frage, mit

welchen Mitteln der Personalentwicklung die Werkstätten den veränderten Aufgabenstellungen und Anforderungen gerecht werden.

Zum Abschluss des Kongresses thematisiert Professor Dr. Hanns Stephan Haas, Direktor der Stiftung Alsterdorf, die besondere Rolle der Werkstätten zwischen Ökonomie und Ethik.

| *db*



Freitags-Training unter Leitung von Anke Böttcher im Sportraum von Elbe 1

## „Wir brauchen einen Namen!“

Die Tanzgruppe der Elbe-Werkstätten ist ein echtes Highlight. Es gab erfolgreiche Auftritte in der Vergangenheit, es gibt Projekte für die Zukunft. Nur einen Namen, den gibt es noch nicht. Das soll sich ändern

Jeden Freitagvormittag treffen sich derzeit 14 Teilnehmer und Beschäftigte aus den Elbe-Betrieben unter Leitung der Tanzpädagogin und Choreografin Anke Böttcher im Sportraum des Betriebes Elbe 1 im Harburger Nymphenweg. Mit viel Elan und Herzblut sind alle dabei, Musik in Bewegung umzusetzen. Wer einmal beim



Üben dabei sein durfte, weiß, wie dynamisch und lebendig das Tanzen der Freitags-Gruppe ist: Die Musik „führt“ die Tänzerinnen und Tänzer durch den Raum, „trägt“ sie gleichermaßen. Manchmal macht einer spontan eine Bewegung oder Schrittfolge vor, der andere nimmt sie auf, und gemeinsam entsteht so eine getanzte Sequenz. „Wir machen nicht irgendetwas“, sagt Anke Böttcher. „Es geht darum, Bewegung mit dem ganzen Körper zu erfahren, neue Bewegungen und Ausdrucksmöglichkeiten zu entdecken und herauszufinden, was einem gut oder nicht so gut

gefällt.“ Und: Beim Tanzen kann man auch mal „verrückte“ Dinge tun, die man sonst nicht tut.

„Die erfolgreichen CanDoCanDance-Aufführungen 2006 und 2007 im Schauspielhaus, im Rieckhof und auf Kampnagel haben uns unglaublich für die künftige Arbeit motiviert“, so Anke Böttcher weiter. Mit der Teilnahme bei MakingAMove, einem Tanzprojekt des Grone-Netzwerkes vom 10. bis 12. Juli dieses Jahres, setzte sich die Erfolgsgeschichte der Gruppe fort. Für Ende dieses Jahres sind weitere öffentliche Aufführungen mit einem eigenen neuen Stück geplant. Ebenfalls in Arbeit ist ein Dokumentarfilm über das Tanzprojekt der Elbe-Werkstätten.

Umso wichtiger, dass die Gruppe endlich einen eigenen Namen bekommt! Und dafür brauchen wir Sie, liebe Leserinnen und Leser der Schwindelfrei. Machen Sie mit beim Namenswettbewerb: Wie soll die Elbe-Werkstätten-Tanzgruppe heißen? Schreiben Sie Ihren Vorschlag einfach auf unten stehenden Abschnitt und schicken Sie ihn an die Schwindelfrei-Redaktion. Wir freuen uns auf viele Vorschläge – von Elbe-KollegInnen, TeilnehmerInnen und Beschäftigten gerne auch per Hauspost oder per mail an die Schwindelfrei-

Redaktion, Nymphenweg 22, 21077 Hamburg, E-Mail: [schwindelfrei@ew-gmbh.de](mailto:schwindelfrei@ew-gmbh.de). Aus allen Einsendungen wählt die Jury – Anke Böttcher, Rita Jansen (Geschäftsleitung Rehabilitation und Personal), Karin Paltinat (Betrieb Elbe 6), zwei TänzerInnen der Gruppe und Karen Schierhorn (Schwindelfrei-Redaktion) – den besten Vorschlag aus. Über das Ergebnis informieren wir Sie auch in der nächsten Schwindelfrei-Ausgabe. Auf den Gewinner wartet ein Überraschungspreis. | ks



### Wie soll die Elbe-Tanzgruppe heißen?

Sie können Ihren Namensvorschlag hier aufschreiben, ausschneiden und ihn an folgende Adresse schicken: Schwindelfrei-Redaktion, Nymphenweg 22, 21077 Hamburg. Bitte Absender nicht vergessen! Oder einfach eine E-Mail schreiben an: [schwindelfrei@ew-gmbh.de](mailto:schwindelfrei@ew-gmbh.de)

Einsendeschluss ist der 30. September 2009. Der Gewinner wird schriftlich benachrichtigt.

# Bundesweite Auszeichnung für die Elbe-Werkstätten

JobVision erhält den Bildungspreis der BAG der Werkstätten



Günther Mosen (BAG WfbM), Guido Krause (EW), Rosemarie Fritschi (EW) und Christine Haderthauer (Sozialministerin Bayern)

Die Auszeichnung „Exzellente Bildung“ für das beste Bildungskonzept in Werkstätten erhielten 2009 die Elbe-Werkstätten für ihr Integrationskonzept JobVision. Es ermöglicht Menschen mit psychischer Behinderung, eine Beschäftigung auf dem Arbeitsmarkt zu finden. Der Weg dorthin führt über begleitete Praktika und eine individuell ausgerichtete Förderung. Durch diese Individualisierung können Teilnehmer ihre persönlichen Fähigkeiten entwickeln und die Einschränkungen reflektieren, die ihre Teilhabe am Arbeitsleben behindern.

## Vier Jahre Entwicklungsarbeit

Der Betrieb Elbe 4 entwickelte das Konzept bereits im Jahre 2005, hat es seither ständig weiter entwickelt und mittlerweile auch auf den neuen Betrieb Elbe 4.1 an der Behringstraße übertragen.

JobVision ist im Berufsbildungsbereich angesiedelt. In einem einmonatigen Eingangsverfahren stellt es die individuellen Voraussetzungen der Teilnehmer fest. Daran schließt sich ein bis zu sechsmonatiges Praktikum in der Werkstatt an. In der Folgezeit absolvieren die Teilnehmer Praktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt, z.T. auf Außenarbeitsplätzen, z.T. auch in Partnerbetrieben. Die Gruppe trifft sich wöchentlich

zum Austausch und zu vertiefenden Schulungen. Die individuelle Entwicklungsplanung findet in regelmäßigen Gesprächen mit Teilnehmer und Arbeitgeber statt.

50 Teilnehmer verzeichnet die Maßnahme bisher, 28 haben sie bereits abgeschlossen. Von ihnen konnten neun in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt werden, zehn wechselten in andere berufliche Reha-Maßnahmen, fünf sind in einer Werkstatt beschäftigt. Die übrigen sind umgezogen oder haben ihre Teilnahme abgebrochen.

Reha-Leiterin Rosemarie Fritschi und Sozialpädagoge Guido Krause nahmen auf der Werkstättenmesse in Nürnberg den Preis aus der Hand der Bayerischen Sozialministerin Christine Haderthauer entgegen. Günther Mosen, Vorsitzender der BAG WfbM, sagte in seiner Laudatio: „Das Konzept besticht durch seine klare Struktur und die Auswahl, Beschreibung, Anwendung und Verzahnung von leicht nachvollziehbaren Methoden. Damit ist JobVision vorbildhaft und schnell übertragbar.“

Das Methodenhandbuch JobVision dokumentiert die verwendeten Instrumente, über eine beigefügte CD sind die Dateien unmittelbar einsetzbar. Erhältlich ist das Material über 53° NORD, [www.53grad-nord.com](http://www.53grad-nord.com), Tel. 040/ 414 37 59 88. | db



Beim Fußballturnier auf dem Trainingsgelände von „Werder Bremen“ am 28. Mai errang unsere Mannschaft von zehn Mannschaften den vierten Platz. Herzlichen Glückwunsch! Hintere Reihe v. l.: Murat Kocak, Frank Seifert, Peter Kossin, Patrick Kruse, Dennis Fülster, Slawomir Malochwy, vordere Reihe v. l.: Torben Evers, Oliver Niese wand, Hans-Peter Clausen, Tobias Ulker, Erkan Sahin, Peter Zahnke.

# Das Qualitätsmanagement nach EFQM geht in die **zweite Runde**

Ein Rückblick auf rund zwei Jahre EFQM

Seit 1. April 2007 bewegt das Kürzel EFQM das Unternehmen. Kolleginnen und Kollegen wurden ausgebildet, Selbstbeschreibungen erstellt und Bewertungen durchgeführt. Außerdem wurde an einem neuen Zielvereinbarungssystem gearbeitet. Und dann war da noch die Frage: Was wird eigentlich aus unserem klassischen QM nach ISO 9001?

Heute, nach zwei Jahren, sprechen wir von einem integrierten Qualitätsmanagementsystem. Denn das EFQM-System bezieht alle Aspekte des Qualitätsmanagements mit ein. Dabei werden aber besonders die Management- und Führungsprozesse hervorgehoben. Die Aspekte unseres klassischen QM finden sich im Kriterium „Prozesse“ wieder. Somit wird klar, dass die Zertifizierung nach DIN ISO 9001 weiterhin als integrierter Bestandteil des Gesamtsystems erhalten bleibt.

## **Welche Wirkungen zeigt das Vorgehen nach EFQM?**

2008 wurden 20 Kolleginnen und Kollegen aus der Belegschaft und 17 Kolleginnen und Kollegen aus dem Leitungskreis zu EFQM-Assessoren ausgebildet. Der Bereich QM erstellte auf Basis von Interviews mit allen Führungskräften die erste Unternehmensselbstbeschreibung. Alle Assessoren der Elbe-Werkstätten führten in einem Strategieworkshop im September 2008 eine erste Selbstbewertung aller Managementprozesse nach den neu erlernten Methoden durch. Hierdurch wurden die Grundlagen für alle strategischen und wirtschaftlichen Planungs- und

Entscheidungsprozesse für das Folgejahr geschaffen. Im Februar 2009 wurden der gesamten Belegschaft die Strategien und Zielsetzungen der Elbe-Werkstätten und der einzelnen Betriebe vorgestellt. Durch Zielvereinbarungen und Projektmanagement werden zukünftig Transparenz und Teilhabe bei der Mitgestaltung gewährleistet und ganz nebenbei wird auch ein wesentliches Kriterium der Führungsleitlinien erfüllt.

## **Wie unterstützt das Zielvereinbarungssystem?**

Die Anwendung des neuen Zielvereinbarungssystem erfüllt zwei Anforderungen: die Umsetzung des im Tarifvertrag geforderten Leistungslohns sowie die Unterstützung der Zielerreichung nach den Grundsätzen unseres Managementsystems. Anfang September 2009 wird die Strategietagung wieder mit der Durchführung einer Unternehmensselbstbewertung beginnen. Erste Erfahrungen und Ergebnisse aus den Zielvereinbarungen sollen hier berücksichtigt werden.

## **Der Kreis schließt sich**

Mit der Festlegung von neuen Strategien und Zielen für 2010 beginnt im September 2009 zum zweiten Mal der jährliche Managementzyklus. Wir folgen mit diesem Vorgehen dem Prinzip der kontinuierlichen Verbesserung, so wie wir es auch als Anforderung aus der Zertifizierung nach ISO kennen. Hier schließt sich also der Kreis und unsere beiden Managementsysteme werden eins. | Ulli Grave

# Wer braucht einen Werkstattplatz, wer kann auf den Arbeitsmarkt?

Die neuen Maßnahmeformen DIA-AM und Unterstützte Beschäftigung



DIA-AM-Leiterin Birgit Krönke und ein Teilnehmer der ersten Stunde

Fehlplatzierung“, so heißt die Horrorvision der Werkstatt-Kostenträger, insbesondere in Zeiten knapper Kassen. Gemeint ist, dass jemand einen Werkstattarbeitsplatz erhält, der ihn gar nicht benötigt. Um Fehlplatzierungen zu vermeiden, hat der Gesetzgeber zwei neue Maßnahmeformen initiiert. Ihre Namen: DIA-AM und Unterstützte Beschäftigung. Schwinfelfrei stellt die Maßnahmen vor und geht dabei besonders auf die Hamburger Situation ein.

## DIA-AM, die neue Diagnosemaßnahme

Das Diagnostikverfahren DIA-AM lautet mit vollem Titel: „Diagnose der Arbeitsmarktfähigkeit besonders betroffener Menschen“. Die Arbeitsagentur hat es Mitte letzten Jahres bundesweit in ihren Agenturbezirken ausgeschrieben. Den Zuschlag in Hamburg bekam eine Bietergemeinschaft aus PIER Holding und alsterarbeit. Bis zu zehn Abklärungen kann das neu gebildete DIA-AM-Team mit Sitz in Hammerbrook seit September 2008 parallel vornehmen. In drei Monaten sollen die Experten herausfinden, welcher Weg für die jeweilige Person der richtige ist. Geht es in Richtung Ausbildung, direkt auf den allgemeinen Arbeitsmarkt oder ist die Werkstatt für behinderte Menschen der angemessene Platz?

Etwa 35 Empfehlungen haben Dipl.-Psychologin Birgit Krönke und ihre Kolleginnen mittlerweile ausgesprochen. Etwa die Hälfte von ihnen zielte in Richtung Werkstatt, überwiegend auf einen externen Werkstattplatz. Ein Viertel der Empfehlungen ging in Richtung allgemeinen Arbeitsmarkt, mittels einer Vermittlung durch die Integrationsfachdienste oder die Hamburger Arbeitsassistenten. Der Rest verteilt sich auf eine berufliche Qualifizierung im Berufsbildungswerk, die medizinische Rehabilitation und eine Arbeitstherapie.

### Positive Rückmeldungen auf das neue Angebot

DIA-AM ist in drei Abschnitte gegliedert: Klassische Diagnostik, betriebliche Vorbereitung einschließlich Per-

spektiventwicklung, Mobilitäts- und Bewerbungstraining und, in der dritten Phase, betriebliche Praktika. Birgit Krönke: „Wir kooperieren mittlerweile mit fünf festen Betrieben, in die wir unsere Teilnehmer schicken können: Dort absolvieren diejenigen Teilnehmer ein Praktikum, für die sich eine Empfehlung auf den ersten Arbeitsmarkt abzeichnet. Andere Praktika finden in Werkstätten statt, und zwar in der Regel auf Außenarbeitsplätzen.“

DIA-AM hat nach Aussage von Birgit Krönke mittlerweile in der Hamburger Reha-Landschaft einen festen Platz gefunden. „Die Rückmeldungen sind sehr positiv. Wir haben zu den Beratern der Arbeitsagentur ein Vertrauensverhältnis aufgebaut und sie sehen unsere Empfehlungen als echte Entscheidungshilfe an.“



## Unterstützte Beschäftigung

Die neue Maßnahme form Unterstützte Beschäftigung wurde Ende 2008 in das SGB IX aufgenommen. Es sollte eine zusätzliche Möglichkeit des Zugangs zum allgemeinen Arbeitsmarkt eröffnen. Die Ausschreibungen durch die Arbeitsagentur waren begleitet von großem Trommelwirbel und sind aufgrund einiger Einsprüche immer noch nicht abgeschlossen. Über die Zielgruppe besteht jedoch Uneinigkeit. Die Arbeitsagentur will eine klare Zielgruppentrennung vornehmen: Wer eindeutig zum Werkstattklientel gehört, ist von der Maßnahme ausgeschlossen. Berechtigt ist nur der, der potentiell dem allgemeinen Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Die Fachöffentlichkeit und mit ihr die Werkstätten betrachten die Maßnahme als eine Chance, auch „klassische“ WfbM-Beschäftigte in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu vermitteln.

### Die Absicht des Ministers

Dies entspricht auch der Absicht des zuständigen Fachministers. Olaf Scholz äußerte in einem Interview mit der Zeitschrift Klarer Kurs: „Wir werden jeden, der den Wunsch dazu hat, mit den bestehenden Mitteln auf den Weg in den allgemeinen Arbeitsmarkt bringen. Da bin ich ganz entschieden.“ Und: „Es ist mein persönlicher Ehrgeiz, dafür zu sorgen, dass niemand, der in diese Richtung gehen will, davon abgehalten wird.“ Die Unterstützte Beschäftigung, so der Minister weiter, sei ein entscheidender Hebel.

Aber nicht nur in der grundsätzlichen Ausrichtung, sondern auch im Umfang der zur Verfügung gestellten Plätze war die Arbeitsagentur sehr zögerlich. In Hamburg bekam eine Bietergemeinschaft, bestehend aus der Hamburger Arbeitsassistenten, Arinet und dem BFW-Vermittlungskontor, 25 Plätze zugesprochen. Dies ist das bei weitem größte der ausgeschriebenen Lose. Einige Maßnahmen verfügen über fünf bis zehn Plätze, die meisten Lose beinhalten jedoch nur fünf Maßnahmeplätze.

Die ersten Maßnahmen starteten im Juni 2009. Die Laufzeit beträgt vier Jahre, d.h., eine Aufstockung der Kontingente ist erst 2013 möglich. Gibt es mehr Interessenten als im Kontingent vorgesehen, müssen sie den Weg über das persönliche Budget wählen.

**Fazit:** Das Ziel der Kostenträger, Fehlplatzierungen zu vermeiden, ist nicht identisch mit den Interessen der Menschen mit Werkstattberechtigung. Sie brauchen Hilfe bei der Entscheidungsfindung und eine Erweiterung ihrer Wahlfreiheit. Beides ist mit den neuen Maßnahmeformen DIA-AM und UB möglich, vorausgesetzt, die Instrumente werden nicht dirigistisch, sondern im Sinne der behinderten Menschen eingesetzt. Allerdings ist die Ausstattung mit Plätzen so dürftig geraten, dass ein Effekt auf die berufliche Teilhabe kaum zu verspüren sein wird. Die nächste Chance für den Gesetzgeber, echte Wahlfreiheit möglich zu machen, liegt in der Reform der Eingliederungshilfe und des Werkstättenrechtes. Und die ist für die nächste Legislaturperiode vorgesehen. | db

### Info



## Steuermerkblatt zum Herunterladen

Der Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen hat sein jährlich neu erscheinendes Steuermerkblatt für Familien mit behinderten Kindern aktualisiert. Es steht als kostenloser Download unter [www.bvkm.de](http://www.bvkm.de) zur Verfügung oder kann gegen Einsendung eines frankierten Rückumschlages bestellt werden beim Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V., Brehmstr. 5-7, 40239 Düsseldorf.

# Tanja sagte: Ich bin der Winter und welcher Typ bist Du?

Eine ganz normale Frage? Für Tanja S. schon!

Sie hatte mit großer Begeisterung vom 20. bis 24. April an einem ganz besonderen Schulungsangebot teilgenommen: Dem Outfitworkshop der Hamburger Werkstatt GmbH

**M**enschen mit Behinderung haben oft nicht gelernt, ihre Schokoladenseite zu zeigen.

Liegt dies an den wenigen Möglichkeiten, die sich ihnen bieten, auszuprobieren, wie es geht, sich vorteilhaft zu kleiden, und herauszufinden, was ihnen steht? Diese Frage und andere stellten sich Heike Süreth und Gesa Schulz, bevor sie begannen, sich geeignete Inhalte für ein adäquates Angebot zu überlegen: Ein gut gewähltes Outfit stärkt das Selbstbewusstsein und macht erfolgreich! Erfolg, den sie ihren Beschäftigten auf ihrem Weg „Raus aus der Werkstatt – Rein in die Betriebe“ umso mehr wünschen. Sie haben beobachtet, dass ein gepflegtes und angemessenes äußeres Erscheinungsbild der beste „Türöffner“ für ihre Beschäftigten bei der Suche nach dem Wunscharbeitsplatz sein kann.

Ein wichtiges Thema der Schulung war die individuelle Farbberatung mit Angela Markus, freiberufliche Imageberaterin mit internationaler Erfahrung. Teilnehmerin Tanja S. gelangte zu dem Ergebnis: „Ich bin der Winter.“ Doch wie kommt sie darauf? Ihr wurden von der Farbberaterin in einem abgedunkelten Raum bei speziellem Licht nacheinander verschiedenfarbige Tücher um den Hals gelegt. Während der Analyse vor dem Spiegel erlebte Frau S. sichtbar die Auswirkung der Farbtöne auf ihrem Gesicht und konnte die richtigen Farben ihrem Hauttyp entspre-



Nicht „verkleidet“ sondern einfach schick: Teilnehmerin Tanja S.

chend selbst erkennen. Erstaunt war Tanja S., als sie beobachtete, dass sie mit den für sie richtigen Farben gesund, dynamisch, sympathisch und jünger aussah. Dagegen aber Farben, die ihren Typ nicht unterstreichen, sie krank, kraftlos, müde und älter erschienen ließen. Aus der unendlichen Vielzahl von Farben erhielt Tanja von

der Beraterin einen Farbpass mit einer Palette von 20 Farbtönen, die alle untereinander kombinierbar sind.

## ...der nächste Tag...

„Mit der Frisur siehst Du richtig gut aus“, sagt eine Workshop-Teilnehmerin zur anderen. Diese kann gerade noch gar nichts dazu sagen. Gebannt schaut sie in den Spiegel und dann... die Freude über die Veränderung! Strahlend steht sie auf und bedankt sich bei Tatjana Krawath.

Tatjana Krawath ist Friseurmeisterin und stellt für die Frisurenberatung und Umsetzung gerne ihren „Kleinen Salon“ in Hamburg-Altona zur Verfügung. Angela Markus war auch gleich mit von der Partie und zeigte den Workshop-Teilnehmern, wie man in wenigen Schritten ein überzeugendes Tages-Make-up gestaltet. Für die Teilnehmer ist es wichtig, dass sie sich zukünftig selbst schminken können. In der Schulungsmappe, die nach dem Workshop ausgehändigt wird, werden sie die einzelnen Arbeitsschritte, empfehlenswerte Farben, Produkte, Pflegetipps und Fotos wiederfinden. Der Outfitworkshop richtet sich an Beschäftigte, die sich hinsichtlich ihres äußeren Erscheinungsbildes gern beraten lassen würden. Weitere Workshops sind geplant. Informationen gibt es im Büro Öffentlichkeitsarbeit der Hamburger Werkstatt GmbH, Cosima Hansen, Telefon: 040/645 36 – 170.

| Gesa Schulz

# Arbeitsangebot im Herzen der Hamburger City: der hanse concierge

Ein neues Angebot der Winterhuder Werkstätten GmbH mitten in der City

In der Mittagspause zur Reinigung hetzen, rasch noch einen Blumenstrauß besorgen oder nach Feierabend schnell noch zur Post, bevor diese schließt. Diesen Stress können sich die Angestellten der großen und kleinen Unternehmen rund um den Gerhart-Hauptmann-Platz im Herzen der Hamburger City seit kurzem ersparen. Denn Anfang Mai haben die Winterhuder in der HSH Nordbank Shopping Passage, ehemals Landesbank Galerie, den hanse concierge eröffnet und damit das Spektrum an Arbeitsangeboten für Menschen mit Behinderung erweitert.

Wie in einem guten Hotel bieten die Mitarbeiter des Concierge-Services einen zentralen Anlaufpunkt für die Erledigung diverser Kleindienstleistungen. Zu den angebotenen Dienstleistungen gehören ein Blumenservice, Textilpflege, Schuhreparatur und Brief- und Paketdienstleistungen. „Ganz nach den Bedürfnissen unserer Kunden werden wir unser Angebot in Zukunft stetig erweitern“, so Jan Stolzmann, Hotelfachmann und Gruppenleiter des hanse concierge. Der hanse concierge arbeitet mit professionellen Vertragspartnern zusammen. Für den Kunden fallen keine Extra-Kosten an.

## Ein „Ort der Begegnung“ für Menschen mit und ohne Behinderungen

Die acht behinderten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, darunter zwei Rollstuhlfahrer, arbeiten in zwei Schichten und werden von Gruppenleiter Stolzmann und drei Fachkräften unterstützt. „Das hier ist eine ganz neue Erfahrung“, freut sich Mitarbeiter Hakim Mendi. Mit dem hanse concierge konnten nicht nur neue Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung ganz nah am ersten Arbeitsmarkt geschaffen werden, sondern es entstand zudem ein neuer „Ort der Begegnung“ zwischen Menschen mit und ohne Behinderung in der Hamburger Innenstadt.

Die Idee zum Concierge-Service stammt von der HSH Facility Management Holding AG, die als Tochter der HSH Nordbank AG die Passage betreibt und den Service auch weiter unterstützt. Die ersten Stammkunden konnten

bereits gewonnen werden und auch die umliegenden Geschäfte zeigen großes Interesse und sind vom integrativen Charakter der Idee begeistert. Diesen lobte auch City-Managerin Brigitte Engler bei der Eröffnung: „Der hanse concierge verbindet zeitgerechte Dienstleistungsmodulen mit sozialer Verantwortung und Kompetenz. Dienstleistungen preiswert, charmant, sozial und alles aus einer Hand, das ist, was die Stadt braucht. Ich bin überzeugt, dass das Angebot zu einem höheren Qualitätsniveau der Innenstadt führen wird.“ | Kai Storm



Jan Stolzmann (hinten links) mit einem Teil seines Teams



Rüdiger Frauenhoffer, Elisabeth Zekorn, Olaf Scholz und Matthias Behrmann im Wahlkreisbüro von Olaf Scholz in Hamburg-Altona

**Herr Scholz, Sie wohnen in Hamburg und arbeiten in Berlin. Wie schaffen Sie das?**

Es ist schwer, wenn man an zwei Orten arbeitet und wohnt und man muss sehr viel Zeit für die Fahrten aufwenden. Aber mir ist es wichtig, dass ich möglichst oft auch in Hamburg bin, um mit meiner Frau zusammen zu sein.

**Was halten Sie von Barack Obama?**

Präsident Obama macht seine Sache gut: Ich bin froh, dass er der amerikanische Präsident ist. Er versteht, dass man nicht alleine auf der Welt handeln kann, sondern sich mit vielen anderen Ländern einigen muss. Das ist gut. Gut für die USA, aber auch gut für die Welt.

**Wie finden Sie die Kanzlerin? Würden Sie sagen, sie macht ihre Arbeit gut oder nicht so gut und es könnte jemand anders besser machen, z.B. der Steinmeier?**

Die Regierung arbeitet ganz ordentlich. Aber ich würde sagen, Steinmeier wäre der beste Kanzler, den man im Augenblick haben kann. Das

wird keinen verwundern, das ist ja mein Freund und er ist mit mir in der SPD.

**Was essen und trinken Sie zum Frühstück?**

Ganz unterschiedliche Dinge. Oft gar nichts, weil ich nicht dazu komme und das erste Mal esse, wenn ich schon in einem Termin bin. Dann bin ich darauf angewiesen, was da steht. Wenn es nach mir ginge, würde ich gerne ein Brötchen essen, z.B. mit Honig oder Käse. Dazu Schwarzen Tee.

**Haben Sie einen Lieblingspolitiker, jemanden, den Sie besonders schätzen?**

Es gibt viele Politiker, die ich sehr bewundert habe. Unter den Deutschen Helmut Schmidt. Der war immer sehr klar und sehr klug und er hat Mut bewiesen, als es auf Mut ankam.

**Würden Sie sagen, was der Schmidt getan hat, das könnte ich auch?**

Ich will mich da gar nicht vergleichen. Ich mache meine Arbeit.

**Haben Sie schon einmal als Gaststar in einer Serie mitgewirkt?**

Nein.

**Möchten Sie's?**

Ich weiß nicht, wie mein schauspielerisches Talent ist. Das könnte man ja mal ausprobieren. Vielleicht käme ich ja gar nicht durchs Casting.

**Wollten Sie immer Politiker werden?**

Ich bin schon mit 17 in die SPD eingetreten, weil ich etwas für die Gerechtigkeit tun wollte. Aber ich wollte nicht immer Politiker werden. Mein Berufswunsch war Rechtsanwalt und das bin ich auch geworden. Ich habe 13 Jahre lang als Rechtsanwalt gearbeitet, bevor ich mit 40 zum Bundestagsabgeordneten gewählt worden bin.

**Machen Sie auch Autogrammstunden?**

Wenn ich gefragt werde, gebe ich auch Autogramme, aber ich mache keine Autogrammstunde.

**Ich kann mir auch vorstellen, dass Sie auch mal ein anderes Ressort**

# Interview mit Olaf Scholz

Der Bundesarbeitsminister stellt sich den Fragen der Schwindelfrei-Redaktion

**übernehmen könnten nach der Wahl. Gesundheitsminister, Umwelt oder so etwas.**

Schönen Dank, dass Sie mir das alles zutrauen, aber ich würde gerne Arbeitsminister bleiben.

**Schreiben Sie alle Ihre Reden selber?**

Einen Teil meiner Reden schreiben Mitarbeiter, die sich in die Sache vertiefen und es vorbereiten. Aber die meisten Reden, die ich halte, halte ich frei.

**Sind Sie auch schon in Werkstätten gewesen?**

Doch, ich bin ganz oft in Werkstätten gewesen, überall in Deutschland. Ich schau mir an, was da gemacht wird, unterhalte mich mit den Beschäftigten. Ich halte es für eine wichtige Aufgabe, die zu meinem Verantwortungsbereich gehört.

**Was möchten Sie ändern?**

Für mich ist das Wichtigste, dass wir dazu beitragen, dass in Deutschland behinderte und nicht behinderte Kinder miteinander zur Schule gehen.

**Und in der Arbeitswelt? Viele Behinderte könnten doch auch draußen arbeiten, oder?**

Viele können tatsächlich in der Arbeitswelt arbeiten. Da sind mehr Dinge möglich, als wir das heute erleben. Darum habe ich dafür gesorgt, dass es jetzt die „Unterstützte Beschäftigung“ gibt. Das soll dazu beitragen, dass je-

mand trotz seiner Behinderung in einer Firma oder Fabrik arbeiten kann. Wir hoffen, dass das viel Verbreitung findet.

**Kennen Sie die Elbe-Werkstätten von innen?**

Ich kenne die Elbe-Werkstätten. Ich habe sie mir schon mal angeguckt in den letzten Jahren. Ich bin ja schon ganz lange dabei und deshalb weiß ich auch, was da gemacht wird.

**Sind Sie ein Frühaufsteher oder ein Morgenmuffel?**

Ich persönlich bin ein Morgenmuffel und komme eigentlich nicht aus dem Bett. Aber das hilft mir überhaupt nichts, weil ich seit Langem ganz früh aufstehen muss. An vielen Ta-

gen schon um vier Uhr. Zum Glück nicht jeden Tag, aber in jeder Woche ein- oder zweimal und an den anderen Tagen nicht später als sieben.

**Werden Sie lieber im Fernsehen interviewt als von einer Zeitung?**

Am liebsten mag ich Live-Sendungen im Fernsehen. Wenn man live im Studio sitzt, dann sieht jeder, wie man ist und keiner kann hinterher etwas zurechtschneiden. Bei Aufzeichnungen kann es passieren, dass man 20 Minuten geredet hat, irgendjemand sucht sich ein paar Sätze aus und fügt sie in einen Zusammenhang, in den sie gar nicht passen. Wenn es bei Live-Sendungen schief geht, bin ich Schuld und wenn es gut läuft, bin ich's auch.





**Wenn ich im Fernsehen sehe, wenn Ihr da alle im Kabinett sitzt, dann denk ich, ach ja, jetzt ist die Kamera da. Also: Guten Morgen, Händchen schütteln... Aber dann geht die Tür zu und alle haben sich in der Wolle, dann geht's knall auf hart. Und die Kanzlerin sitzt da und klingelt die große Glocke. Ist das nicht so?**

Im Kabinett ist es meistens friedlich. Im Wesentlichen streiten sich die Minister, wenn sie die Gesetze vorbereiten – also bevor sie im Kabinett beraten werden.

**Wenn Sie mal nicht über Politik reden, was ist dann für Sie das schönste Thema?**

Dann rede ich über das, was mich sonst so interessiert: Über Sport, über

Bücher. Es gibt viele Dinge, über die ich mit meiner Frau rede und die uns interessieren.

**Was fahren Sie für ein Auto?**

Als Minister einen Audi A8, als Privatmann einen 17 Jahre alten 3er BMW.

**Trinken Sie auch mal, wenn Sie fahren?**

Nein.

**Haben Sie Punkte in Flensburg?**

Keine Punkte, nein.

**Aber Sie fahren selten, denke ich. Ist doch so, wenn man Ihren Job hat, oder?**

Einmal pro Woche fahre ich sicher mit meinem eigenen Auto durch die Gegend.

**Wie viel Urlaub haben Sie eigentlich?**

Das steht gar nicht im Gesetz, ich muss mir meinen Urlaub selber nehmen. Aber da ich viel zu tun habe, ist das immer nicht so üppig.

**Was tun Sie, wenn Sie nicht erkannt werden wollen? Eine Brille aufsetzen? Eine Perücke auf? Oder sind Sie jemand, der sagt: Gut, das ist nun mal so, ich bin halt berühmt?**

Ich verkleide mich da nicht. Meine Erfahrung ist, die meisten Menschen sind nett.

**Kommt es Ihnen vielleicht sogar komisch vor, wenn Sie nicht erkannt werden? Wenn ich an Ihnen vorbeigehe und keine Notiz von**





**„Es gibt mal Momente, wo man sich am Kopf kratzen möchte und denkt, hoffentlich guckt gerade keiner.“**

**Ihnen nehmen würde, wären Sie doch traurig, oder?**

Ach nein, es ist sehr anstrengend, auf zehn Metern 100-mal Guten Tag sagen zu müssen.

**Ist es für Sie ein Problem, berühmt zu sein?**

Es gibt mal Momente, wo man sich am Kopf kratzen möchte und denkt, hoffentlich guckt gerade keiner. Manchmal ist man ganz froh, wenn man mal für sich ist. Aber die meisten Leute respektieren das und sind sehr zurückhaltend.

**Sind Sie Hamburger?**

Ich habe mein ganzes Leben lang in Hamburg gewohnt. Meine Eltern sind Hamburger, meine Großeltern auch, alle sogar aus Altona. Aber genau in den drei Jahren, in denen ich und meine beiden Brüder geboren wurden, haben sie ganz zufällig in Osnabrück gelebt. Deshalb steht in unseren Pässen, dass wir in Osnabrück geboren sind.

**Gibt es jemand, der Sie einmal ganz hart kritisiert hat?**

Ja, es gibt viele, die mich mal kritisiert haben, sonst wären wir nicht in einer Demokratie.

**Kritisieren Sie denn auch andere, macht Ihnen das Spaß?**

Ich bin nicht mit jedem einer Meinung, aber ich möchte mich gerne mit anderen verständigen. Ich finde, ein guter Politiker muss fähig sein, Kom-



promisse zu schließen. Ich versuche, mich mit allen einigen zu können.

**Können Sie auch mal auf den Tisch knallen und sagen: So läuft das jetzt nicht, meine Lieben?**

Man kann auch mal auf den Tisch hauen, das muss man manchmal auch. Aber man sollte es sich für die wirklich wichtigen Momente aufsparen.

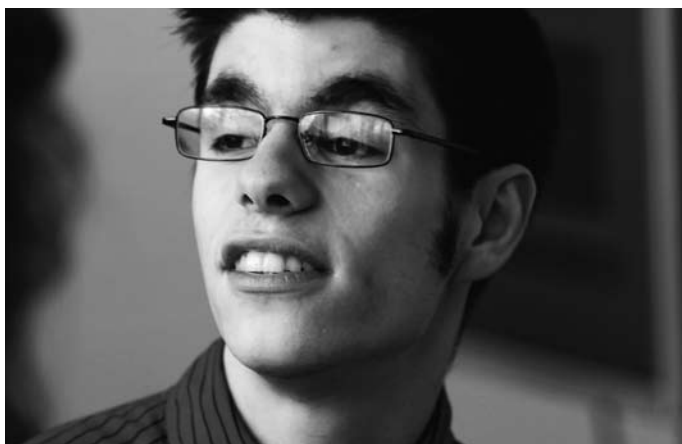
**Erzählen Sie uns noch was über die Fahne, die hier im Hintergrund steht.**

Die ist ganz alt, schon über 100 Jahre. Das ist eine alte Fahne der SPD,

damals hieß sie noch Arbeiterverein. Als hier eine Diktatur geherrscht hat und wir ganz schlimme Zeiten hatten, da haben einige Leute die versteckt, haben sie bei sich im Garten vergraben, damit sie keiner findet. Und als die Zeit wieder besser geworden ist und wir in Deutschland wieder eine Demokratie hatten, ist sie wieder ausgebuddelt worden.

**Vielen Dank, Herr Scholz. Uns hat's Spaß gemacht, Ihnen auch?**

Ja, das hat es. Ich bedanke mich auch für Ihre vielen Fragen. Für mich war das ein sehr schönes Interview.



**Massimiliano Maglioli**  
„Ich möchte gerne  
im Mailingbereich  
arbeiten.“

# Ehrung durch die „Chefs“

Im April war es soweit: Die Elbe-Werkstätten konnten offiziell den 1300. Beschäftigten begrüßen - Massimiliano Maglioli.

Zur Feier des Tages hatte Massimiliano Maglioli sein schönstes Jackett angezogen, und schon Wochen vor dem eigentlichen Termin ließ er seiner Freude freien Lauf: Mit einem Artikel über die Ehrung der 1000. Beschäftigten aus einer alten Schwindelfrei-Ausgabe und den Worten „Ich freu' mich!“, lief Massimiliano Maglioli durch seine Gruppe im Betrieb Elbe 1. „Seine“ Gruppe ist die PC-Gruppe im Berufsbildungsbereich des Betriebes Elbe 1.

## **Zu Gast im Leitungskreis**

Am 28. April war der große Tag für Massimiliano: Er war zu Gast beim Leistungskreis der Elbe-Werkstätten. Dort überreichte ihm Rita Jansen, Geschäftsleitung Rehabilitation und Personal, einen Blumenstrauß und lud ihn zu einer kurzen Vorstellungsrunde bei Brötchen und Cola im Leitungskreis ein. Dort fühlte sich Massimiliano sichtlich wohl: „Schön, dass ich mal alle Chefs kennenlerne“, freute sich der 19 Jahre alte Hambur-

ger. Er erzählte von sich und seinen Aufgaben in der PC-Gruppe. Dazu gehören unter anderem das Sichten und Lesen von E-Mails, das Führen von Anwesenheitslisten, das Bestellen von Büromaterial, das Digitalisieren von Fotos und das Erstellen von Tabellen. „Massimiliano ist auch ein exzellenter Kurier“, sagt Gruppenleiter Jan Heidemann. „Er liebt es, Scherze zu machen, ist freundlich, höflich und motiviert.“

Massimiliano Maglioli wohnt in einer Wohngruppe im Harburger Carée. Er trifft sich gern mit Freunden, hört CDs und liebt Spaziergänge. Auf die Frage nach seinen Berufswünschen muss Massimiliano Maglioli nicht lange überlegen: „Busfahrer, Sänger, S-Bahnfahrer oder Computertechniker.“ Sein Ziel in der Werkstatt ist es, im Mailingbereich des Betriebes Elbe 1 zu arbeiten.

## **Expansion in vielen Bereichen**

Für die Elbe-Werkstätten macht dies eine rasante Entwicklung deutlich:

Mit rund 60 Beschäftigten an den Standorten Altona und Bergedorf begann die GmbH im Jahr 1986, 1987 kam die Hamburger Werkstatt mit damals 200 Plätzen hinzu. Seitdem entstanden jedes Jahr mehrere neue Arbeitsgruppen, um Menschen mit Behinderungen adäquate Arbeitsplätze bereit zu stellen. Eine große Herausforderung ebenso wie eine große Anstrengung für die Elbe-Werkstätten. So entstanden im Laufe der vergangenen Jahre anspruchsvolle Arbeitsplätze, zum Beispiel im Bereich Digital- und Offsetdruck, in der Buchbinderei, im Bereich Elektro-Recycling oder im Wiedereinsatz von Rehageräten. Auch der externe Bereich expandiert: Die Arbeitsplätze außerhalb des eigenen Werkstattgebäudes in Unternehmen, wie etwa dem Museum für Arbeit, den Hochschulen am Berliner Tor und in Bergedorf, der Firma Vibracoustic, der Rieckhof-Kneipe oder dem Staatsarchiv sind erfolgreiche und beliebte Tätigkeitsfelder der Elbe-Beschäftigten. | ks



# Simone Klees

Gruppenleiterin BBB Büro im Betrieb Elbe 4.1

Im Jahre 2007 war Simone Klees in der Altonaer Werkstatt für Menschen mit psychischer Behinderung eine Mitarbeiterin der ersten Stunde. Ende Juni nahm sie ihre Arbeit auf und bereitete die neu angemieteten Räume in der Behringstraße vor, zwei Wochen später wurden die ersten Teilnehmer eingestellt. „Ich bin im Berufsbildungsbereich hauptsächlich zuständig für den Bürobereich“, erläutert sie. „Wir qualifizieren unsere Mitarbeiter in Bürotätigkeiten unterschiedlicher Art und sie lernen den Umgang mit den gängigen PC-Programmen. Sie übernehmen Verwaltungsarbeiten, recherchieren im Internet, verpacken, sortieren, heften ab. Tätigkeiten, wie sie halt im Büro vorkommen.“

Die Gruppenleitertätigkeit ist eine neue Erfahrung für die gelernte Soziologin. Ihren vielfältigen beruflichen Werdegang beschreibt sie so: „Nach meinem Abschluss habe ich u.a. als Musikredakteurin gearbeitet und danach am Universitätsklinikum Eppendorf Personalbefragungen durchgeführt und evaluiert. Später betreute ich eine Suchmaschine für kindgerechte Internetseiten redaktionell und technisch.“

## **Flexibel und kreativ**

Mit dieser Berufslaufbahn hat sie eine hohe berufliche Beweglichkeit entwickelt und genau dies mag die Hauptqualifikation sein, die sie für ihre neue Aufgabe befähigt hat. „Vieles von dem, was ich bisher gemacht habe, ist in meiner Arbeit enthalten. Ich habe mit Autisten und Menschen mit geistiger Behinderung gearbeitet. Und ich habe auch Kreativitätstechniken unterrichtet, etwas, was mir jetzt sehr zugute kommt.“ Ihre Berufsauffassung beschreibt die Gruppenleiterin so: „Ich verstehe mich als Unterstützerin und Motivatorin, versuche die Potentiale und Ressourcen einer Person mit ihr zusammen herauszuarbeiten und zur Geltung zu bringen.“

Auch für sie selbst ist die Zeit des Lernens und der Weiterentwicklung ein wichtiger Lebensinhalt. Gerade absolviert sie eine Zusatzausbildung bei der Deutschen Gesellschaft für Drama und Theatertherapie und qualifiziert sich zur Theatertherapeutin. Die Ausbildung enthält Elemente der Gestalttherapie und des Psychodramas und ergänzt diese um



Simone Klees

Methoden aus dem Theater. „Ich finde, die künstlerischen Therapien sind eine wertvolle Ergänzung zur Gesprächstherapie. Die Ausbildung ist besonders gut geeignet für die Arbeit mit psychisch behinderten Menschen, weil sie als Fokus eine ressourcenorientierte Herangehensweise hat.“

Privat hat Simone Klees ebenfalls einen Hang zum Kreativen. Sie singt gern und hatte bis vor kurzem eine Band, deren Ausrichtung sie als „Punk-Chanson“ bezeichnet, „wir machten ungewöhnliche Musik mit deutschen Texten.“ Sie fotografiert, tanzt und betreibt Yoga, schreibt eigene Texte, Prosa und Gedichte und sagt von sich: „Ich mag es, Neues zu entdecken, zum Beispiel indem ich einfach durch eine Stadt spaziere.“

Simone Klees wohnt mitten in der Ottenser Szene. Sie ist ledig und teilt ihre Wohnung mit zwei Katzen. Geboren ist sie in Düsseldorf, wo sie auch ihr Studium begonnen hat. Nach einem Jahr in London hat sie es in Hamburg abgeschlossen und in dieser Stadt ist sie mittlerweile sehr verwurzelt.

Für ihre Arbeit wünscht sie sich gelegentlich mehr Zeit zum Durchatmen. „Wir sind immer noch in der Entwicklungsphase. Diese ständige Herausforderung ist anstrengend. Ich freue mich auf den Moment, wenn die Strukturen stehen und mehr Routine einkehrt.“ | db



## Der Spagat der WfbM:

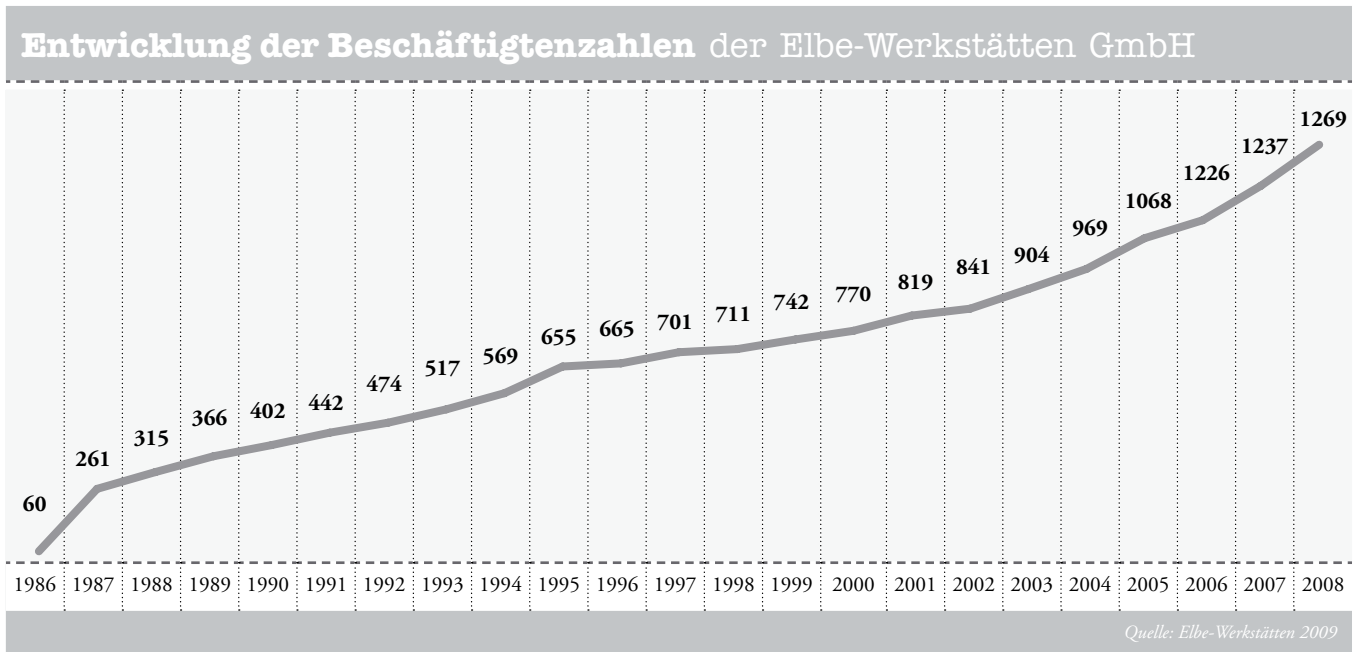
**K**ennen Sie ein Unternehmen, das erst das Personal einstellt und dann sein Geschäftsfeld sucht? Sicher nicht, denn das wäre betriebswirtschaftliches Harakiri. Werkstätten sind aufgrund ihres gesetzlichen Auftrages aber in genau dieser Situation. Sie haben eine Aufnahmeverpflichtung und müssen ihre Geschäftsfelder entsprechend dem Zuwachs der Beschäftigten erweitern. In Anbetracht der hohen Nachfrage nach Arbeitsplätzen, wie die

Elbe-Werkstätten sie in den letzten Jahren zu verzeichnen hatte, keine geringe Herausforderung.

Bei der Auswahl der Arbeitsfelder liegen die Hürden für Werkstätten noch ein Stück höher: Die Arbeit muss in leichtere und schwierigere Schritte unterteilbar sein. Sie muss „Entwicklungspotenzial“ für die Beschäftigten enthalten. Denn: Arbeit ist in Werkstätten Mittel zum Zweck. Und dieser Zweck heißt „Rehabilitation und Entwick-

lung“. Außerdem muss der Gesamtmix des Arbeitsangebotes stimmen: Es muss feinmotorischen und grobmotorischen Anforderungen genügen, Tätigkeiten am Tisch und an der Maschine, im Haus und im Freien umfassen. Die Bedürfnisse sind vielfältig.

Diese Schwindelfrei-Ausgabe nimmt das Thema Arbeit in den Fokus und zeigt in Berichten und Interviews, wie die Elbe-Werkstätten GmbH diese hohen Herausforderungen löst.



## Übersicht **Geschäftsfelder**

Die Elbe-Werkstätten sind ein moderner, flexibler und marktorientierter Dienstleister für private und gewerbliche Kunden. Produziert wird in den Bereichen:

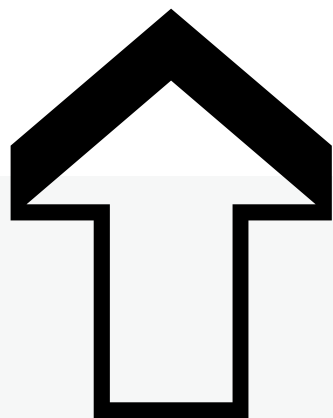
- Books on Demand
- Bereich Druck und Papier (Offset-Druckerei sowie Digitaldruck / Repro / Großkopien)
- Digitalisierung
- Elektro- und Industriemontage
- Elektro-Recycling
- Garten- und Anlagenpflege
- Großküchen
- Guttasyn-Schürzen
- Hausreinigung / Hauswirtschaft
- Holzbearbeitung
- Mailing-Service / Lettershop
- Metallbearbeitung
- Näherei
- Rehamittel-Wiedereinsatz
- Rieckhof-Gastronomie
- Verpackung und Montage
- Zeltvermietung

# Arbeit zwischen **Rehabilitation** und **Wirtschaftlichkeit**



# Die **Tops** und **Flops** aus der EW-Auftrags- und Eigenfertigung

Werkstätten sind Unternehmen, die sich dem Markt stellen müssen. Nicht alle Produkte und Dienstleistungen werden zum Erfolg. In der 23-jährigen Geschichte der Elbe-Werkstätten gab es Nieten, aber auch Highlights. Hier eine Auswahl der Flops und Tops.



## Tops

**Guttasyn.** Die Guttasyn-Arbeitschutzschürzen produzierten die Elbe-Werkstätten zunächst als Auftragnehmer der Firma Balatros, später in Eigenregie und fertigen sie bis heute. In diesem Spezialmarkt ist EW einer von zwei großen Herstellern.

**Tischlereien.** Die Tischlerei in Altona hat sich in den letzten Jahren auf Kistenproduktion und die

**Küchen.** Die Küchen der Elbe-Werkstätten gehören eindeutig zu den Tops. Neben der eigenen Essensversorgung beliefern sie auch externe Kunden täglich mit Essen. Die Qualität ist gut, die Preise stimmen und von dem hervorragenden Catering profitieren auch die EW-eigenen Veranstaltungen.

**Zeltlager.** Den Zeltverleih in Altona übernahmen die Elbe-Werkstätten bereits in ihren Gründerjahren. EW führte den ehemals städtischen Betrieb über viele Jahre gewinnbringend. Nebenbei ist er auch ein hervorragendes Arbeitsfeld für die dort Beschäftigten und ein gutes Instrument der Öffentlichkeitsarbeit.

**Atelier der Villa.** Das Altonaer Kunstatelier ist zwar kein echter Produktionsbereich, sondern ein Kreativangebot. Dennoch kann es zu den EW-Tops gezählt werden. Atelierleiter Peter Heidenwag versteht es, die Künstler und ihre Kunstwerke in der internationalen Kunstszene zu vermarkten und der Spitzenkünstler Harald Stoffers hat bereits in Paris, London, New York und Tokio ausgestellt.



Ein Erfolg war auch die erste EW-Außenarbeitsgruppe im Museum der Arbeit.

Fertigung von Spezialpaletten verlegt. Ein Hauptkunde ist die Firma Hako, die Reinigungsmaschinen produziert. Auslastung und Ertrag sind gut bis sehr gut. Auch die Bergedorfer Tischlerei profitiert von diesem Boom.



Eines der Aushängeschilder der Elbe-Werkstätten: Das Zeltlager

# Flops

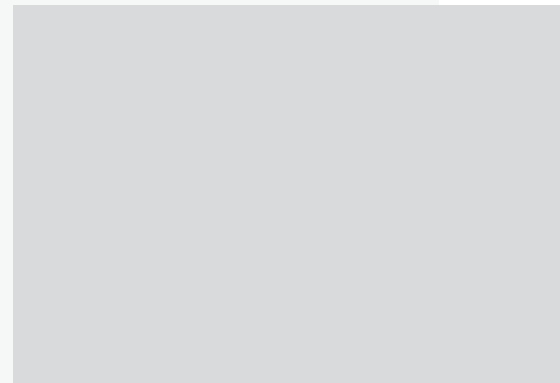
**Puppenproduktion.** Der Betrieb Bergedorf kooperierte anfangs mit einer kleinen Puppenfirma. EW sollte Puppenkörper fertigen, Kopf und Kleidung wollte die Firma beisteuern. Schon das Gießen der Körper aus Pappmache erwies sich als schwierig und das Abschleifen der Fertigungsnahte war eine sehr stau-bige Angelegenheit. Nach diversen Versuchen wurde die Produktion eingestellt.

**Gartenhäuser.** Ebenfalls in Bergedorf floppte die Fertigung von Gartenhäusern. Die damalige Ausstattung der Tischlerei ließ das angestrebte Volumen nicht zu und die Einbeziehung behinderter Mitarbeiter war kaum möglich. Nur zehn Gartenhäuser wurden gefertigt. Sie stehen noch heute in einem Harburger Schrebergarten.

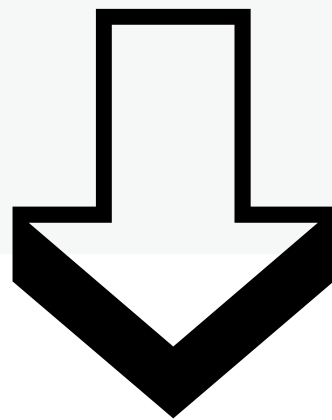
**IWELO.** IWELO ist der Name eines Regalsystems, das eine süd-

deutsche Werkstatt entwickelt hat und bis heute produziert. Mitte der 90er Jahrestiegen die Elbe-Werkstätten als Franchise-Nehmer in diese Produktion ein. Leider bekam die Werkstatt weder die Qualität noch den Absatz in den Griff. Die angestrebten Verkaufszahlen wurden nicht erreicht. Allmählich wurde die Produktion zurückgefahren, die Tischlerei auf andere Produkte umgestellt.

**Lattenroste.** Die Lattenrostproduktion als Auftragsfertigung für ein Möbelhaus war nicht wirklich ein Flop. Die Werkstatt hatte die Fertigung im Griff, entwickelte Hilfsmittel und band viele Beschäftigte in den Fertigungsprozess ein. Dass bei zwei Anläufen jeweils nach kurzer Zeit die Arbeit eingestellt werden musste, lag an der Marktsättigung und fallenden Preisen. | db



Hier hätte ein Bild von der Puppenproduktion stehen sollen. Leider war keines mehr auffindbar...



Die Zeltverleiher: Eine starke Truppe



## Interview

**Berthold Asche**

# „Was tut wem gut?“

Geschäftsleitung Produktion und Technik  
der Elbe-Werkstätten GmbH

**R**ehabilitation durch Arbeit ist Leitspruch der Elbe-Werkstätten. Wie wird dieses Motto im Produktionsbereich umgesetzt, wie das Wachstum bewältigt? Wie steht es mit dem Spannungsfeld zwischen Kundenerwartungen, sprich: Produktionsdruck, und individueller Entwicklung der Menschen mit Behinderung? Darüber sprach Schwindelfrei mit Berthold Asche, Geschäftsleitung Produktion und Technik der Elbe-Werkstätten.

**Asche** Der Leitsatz Rehabilitation durch Arbeit ist nicht präzise genug: Rehabilitation impliziert ja, dass Erworbenes wiederhergestellt wird, was bereits vorhanden war. Das machen wir zwar auch, zum Beispiel bei den Psychisch-Erkrankten oder bei denjenigen, die ihr Handicap „erworben“ haben. Treffender für den Leitsatz wäre eine Begrifflichkeit, die berufliche (Grund-) Qualifizierung einschließt.

### Schwindelfrei: Also sind die Elbe-Werkstätten ein Bildungsinstitut?

**Asche** Ich denke nicht, zumindest nicht ausschließlich. Zum einen steht dem der Gesetzgeber gegenüber und stellt uns nur Mittel zur Verfügung für ein Eingangsverfahren und einen Berufsbildungsbereich, der aber vorrangig darauf abzielt, die Teilnehmer in die Werkstatt zu integrieren. Zum anderen sind einige Beschäftigte aufgrund ihrer persönlichen

Voraussetzungen nur sehr begrenzt für einen Arbeitsplatz in der Privatwirtschaft auszubilden. Für sie haben wir einen dauerhaften Arbeitsplatz in der Werkstatt so zu gestalten, so dass sie ihren Mitteln entsprechend am Arbeitsleben teilhaben können. Insofern sind wir keine Bildungseinrichtung mehr, sondern eine Produktionsstätte. Ich denke, dass von unseren Beschäftigten durchaus zwei Drittel das Potenzial für einen ersten Arbeitsmarkt (wenn es den tatsächlich geben würde) hätten - wohlge-merkt bei entsprechender Förderung und Begleitung. Doch dafür stellt die „Gesellschaft“ immer weniger Mittel zur Verfügung.

### Welche Aufgaben haben vor diesem Hintergrund die Betriebsleiter sowie die Geschäftsleitung?

**Asche** Aufgabe der Betriebsleiter ist es, immer wieder interessante Arbeit für die Beschäftigten zu finden, dabei aber auch gleichzeitig das Gespür dafür zu haben, welche Aufgabe man wem zumuten kann und wo im Einzelfall die Grenze der Belastbarkeit erreicht ist. Immer wieder zu fragen: „Was tut wem gut?“ Das ist ein ständiges Wechselspiel der Anpassung: Die Werkstatt passt sich dem Beschäftigten an und umgekehrt. Aufgabe der Geschäftsführung und Geschäftsleitung ist der Auf- und Ausbau der Produktionsbereiche und die dafür erforderliche übergeordnete Akquisi-

tion. Dazu gehört auch die Kontaktpflege zu externen Partnern, wie den potentiellen Kunden, den WfbM, Verbänden, Handwerks- und Handelskammern usw., also allgemein: das Erarbeiten von Netzwerken.

### Herr Asche, seit rund 20 Jahren sind Sie in verantwortlicher Position bei den Elbe-Werkstätten. Wie hat sich die Beschäftigtenzahl in dieser Zeit entwickelt und damit auch die Anforderungen an die Konzepte im Produktionsbereich?

**Asche** Als ich anfang, hatte Elbe rund 150 Beschäftigte, heute sind es fast zehnmals so viele Menschen, die wir durch unsere Arbeit am gesellschaftlichen Leben teilhaben lassen. Begonnen haben wir mit vier oder fünf Geschäftsfeldern, heute sind es 18. Wir haben uns immer wieder neuen Märkten gestellt, sind auf Themen „aufgesprungen“, die für WfbMs noch Neuland waren und haben immer wieder Nischen gesucht, wie zum Beispiel Books on Demand. Ein gutes Beispiel dafür, wie erfolgreich eine anfängliche Nische sein kann, betrachtet man die Kapazitäts-Ausweitung von 33.000 Büchern zu Beginn auf mittlerweile 200.000 Bücher gegenwärtig.

### Ist der Produktionsbereich der Elbe-Werkstätten gut genug aufgestellt, um konkurrenzfähig zu bleiben?



**Asche** Wir sind wirtschaftlich und modern aufgestellt und wir haben eine gute Diversifikation innerhalb unserer Geschäftsfelder – von einfachsten bis hin zu hoch komplexen Anforderungen – so dass wir unsere Strategie auch langfristig verfolgen können. Wir haben modernste Technik im Einsatz, unter anderem im Digitaldruck und in der Digitalisierung. Mit dem Recyclingbereich, der – je knapper die Rohstoffe werden – immer mehr an Bedeutung gewinnen wird, haben wir ein weiteres zukunftsorientiertes Geschäftsfeld. Mein Ansatz ist es, Partner zu finden, die mit uns zusammen ihr Marktsegment erschließen und die uns als ihren Problemlöser begreifen. Das trägt eben auch die Möglichkeit eines beständigen Wandels der Geschäftsfelder und die Erschließung neuer Märkte in sich.

#### **Welche Defizite und Spannungsfelder gibt es dabei aus Ihrer Sicht?**

**Asche** Veränderungsprozesse werden aus Kundensicht manchmal nicht schnell genug umgesetzt. Dann sind wir gefragt, schnelle Zwischenlösungen zu finden. Leider stellen wir immer wieder fest, dass wir aufgrund bestimmter, verbesserbarer Voraussetzungen nicht schnell genug sind.

#### **Und welche Konzepte haben Sie dagegen?**

**Asche** Unser Ansatz ist, künftig alle Prozesse so zu regeln, dass mehr

Verantwortung und Know-how in allen Unternehmensteilen möglich ist. Das versuchen wir mit dem Ausbau unseres Qualitätsmanagements, der Erweiterung der ISO 9001 um das EFQM-Modell. Bisher haben wir den einzelnen Prozessen zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Jetzt rückt zum Beispiel das Thema Schnittstellenmanagement mehr und mehr in den Mittelpunkt. Als Entlastung für die Betriebsleiter sollen in Zukunft die Managementprozesse von den Qualitätsmanagement-Beauftragten der Betriebe begleitet werden.

Auch organisatorisch verändern wir uns und stellen uns den Herausforderungen entsprechend modern auf: Künftig wird es im Produktionsbereich Kompetenzzentren geben, das heißt: jeweils ein Betriebsleiter Produktion ist verantwortlich für ein Geschäftsfeld (Kompetenzzentrum). Da die Geschäftsfelder aber in mehrere Betriebe hinein ragen, hat der Betriebs- (Geschäftsfeld-)leiter, der für das Geschäftsfeld verantwortlich ist, dies mit den Betriebsleitern, die für den Betrieb zuständig sind, so zu organisieren, dass es im operativen Geschäft keine Konflikte gibt. Der Vorteil: Kommunikation zwischen den „Geschäftsfeldleitern“ und den Betriebsleitern findet auf Augenhöhe statt.

#### **Welche Auswirkungen wird die Wirtschaftskrise auf die Elbe-Werkstätten haben?**

**Asche:** Die Absatzkrise in der Automobilindustrie zum Beispiel trifft uns weniger, da wir in der Produktion nicht so abhängig von diesem Zweig sind, wie etwa die süddeutschen Werkstätten. Dennoch: Die allgemeine Finanz- und Wirtschaftskrise wird uns treffen, allerdings - so meine Hypothese, vorrangig im Bereich der Geldmarktpolitik. Das bedeutet, es wird schwieriger werden, unsere ambitionierten Ziele zu finanzieren.

Da Krisen meistens auch etwas Gutes an sich haben, mag ich nicht ausschließen, dass wir in bestimmten Bereich von der Krise profitieren werden. Es wird immer etwas produziert werden. Alle Produzenten müssen sich zunehmend Gedanken darüber machen, wo sie produzieren lassen. Und da sind Werkstätten in Zukunft ja vielleicht gefragte Partner. Wenn wir schnell genug sind.

#### **Wenn Sie einen Wunsch frei hätten - was würden Sie sich für den Produktionsbereich der Elbe-Werkstätten wünschen?**

**Asche:** Ganz klar: menschlich bleiben. Das heißt, dass uns bei allen Heraus- und Anforderungen, die unser „Geschäft“ mit sich bringt, unser hohes Engagement für den behinderten Menschen uneingeschränkt erhalten bleibt.

**Interview:** ks

**„Der Reha-Auftrag steht unter dem Druck der betriebswirtschaftlichen Notwendigkeiten. Aufträge müssen sich rechnen. Ich sehe meine Hauptaufgabe jedoch in der Förderung der Mitarbeiter.“**

## Der **Förder- und Entwicklungs-**aspekt in der Arbeit

Die Sichtweise eines Gruppenleiters und einer Sozialpädagogin

**A**rbeit ist in Werkstätten für behinderte Menschen kein Selbstzweck. Sie ist das Instrument zur Entwicklung und Förderung der Beschäftigten. Arbeit soll und darf nicht einfach nur der Tagesstrukturierung dienen und auch nicht nur der Erwirtschaftung der Entgelte der Beschäftigten oder der Refinanzierung von Werkstattkosten. Sie muss genügend Potential beinhalten, um den Mitarbeitern Entwicklung möglich zu machen. Schwindelfrei befragte einen Gruppenleiter und eine Sozialpädagogin nach der Bedeutung der Arbeit in ihrer Tätigkeit.

### **Rainer Dohm, Gruppenleiter in der Offset-Druckerei des Betriebes Elbe 5:**

„Bei uns in der Druckerei haben wir besonders günstige Bedingungen dafür, dass unsere Mitarbeiter sich weiterentwickeln können. Unsere Arbeitsaufträge sind sehr unterschiedlich, wir haben einen hohen Einsatz von Maschinen und können zwischen Tischarbeit und Maschinenarbeit wechseln. Entscheidend für das Entwicklungspotenzial, das in den Arbeiten steckt, ist natürlich die Auftragsauswahl. Deswegen muss ich in enger Verbindung zu unserem Sachbearbeiter stehen, der für die Auftragsakquise zuständig ist. Allerdings ist Arbeit als Gruppenleiter immer ein Spagat: Der Reha-Auftrag steht unter dem Druck der betriebswirtschaftlichen Notwendigkeiten. In Zeiten sinkender Kostensätze wird der Erlös sogar noch wichtiger. Aufträge müssen sich rechnen. Ich sehe meine Hauptaufgabe jedoch in der Förderung der Mitarbeiter. Und die ergibt sich nicht von allein, ich muss sie bewusst anstreben und mich für sie einsetzen. Mein Gradmesser ist ihre Weiterentwicklung und ihre Begeisterung und Freude an ihre Tätigkeit. Als Gruppe sind wir ein Team, das eine gemeinsame Aufgabe hat und etwas leisten will.

Wir arbeiten zusammen, wir feiern zusammen, wir machen Ausflüge zusammen. Ich habe den Eindruck, bei uns in der Druckerei erreichen wir unser Ziel: Unsere Mitarbeiter sind kompetent und sie kommen alle gerne zur Arbeit.“

### **Martina Denecke, Sozialpädagogin im Betrieb Elbe 2/3:**

„Unser Instrument zur Förderung der Persönlichkeitsentwicklung ist die Individuelle Entwicklungsplanung (IEP). Wir schauen mit dem Mitarbeiter gemeinsam seine Situation an: Was kann er? Was sind seine Wünsche? Wo ist sein Entwicklungsbedarf? Aus der Bestandserhebung leiten wir gemeinsam Ziele ab. Wie im Angestelltenbereich legen wir sie in Zielvereinbarungsgesprächen fest. Arbeit ist das wichtigste Mittel der Weiterentwicklung, denn „Rehabilitation durch Arbeit“ ist die Grundidee der Werkstatt. Arbeitsprozesse lassen sich nutzen, indem wir sie in Schritte unterteilen, die unterschiedliche Schwierigkeitsgrade beinhalten. Sie zu erlernen und zu beherrschen und damit neue Kompetenzen zu gewinnen, stellt einen wesentlichen Teil der Entwicklungsziele dar. Die Beschäftigten können aber auch Praktika machen, in andere Bereiche wechseln oder den Zugang zum ersten Arbeitsmarkt anstreben. Zwischenschritte hierfür sind unsere ausgelagerten Arbeitsgruppen und Außenarbeitsplätze. Für diese Entwicklungsmöglichkeiten spielt natürlich der Auftragsbestand eine zentrale Rolle. Es ist die Aufgabe der Verantwortlichen, insbesondere der Koordinatoren, Aufträge daraufhin zu prüfen, ob sie genügend Anforderungen für die Mitarbeiter enthalten und ob diese Anforderungen in Einzelschritte unterteilbar sind. Zumindes bei der Akquisition von umfangreicheren Aufträgen sollten deshalb auch die Sozialpädagogen und IEP-Verantwortlichen eingebunden sein.“ | *db*



# Digitalisierung: Ein boomendes Geschäftsfeld

Der Bereich bietet Arbeit für 75 Werkstattbeschäftigte

Der Bereich Digitalisierung ist einer der jüngsten bei den Elbe-Werkstätten, aber auch einer der erfolgreichsten. Das Geschäftsfeld wurde im Jahre 2006 mit einer Arbeitsgruppe von zwölf Beschäftigten aufgebaut. Mittlerweile arbeiten im Betrieb Elbe 4 zwei Gruppen und im Betrieb Elbe 4.1 in der Behringstraße sogar drei Gruppen in diesem Arbeitsfeld. Hinzu kommen Außenarbeitsgruppen im Staatsarchiv und in der Staatsbibliothek. Insgesamt sind 75 Mitarbeiter in der Digitalisierung tätig, angeleitet von 6,5 Fachkräften.

An Aufträgen herrscht kein Mangel und das Angebotsspektrum ist mittlerweile sehr breit. Jens Rabe, der zuständige Betriebsleiter, zählt auf: „Wir scannen so genanntes Massenbeleggut, also Ordner mit Rechnungen, Liefer­scheine usw., digitalisieren Baupläne, historische Dokumente und Bücher, Bilder in jeder Form und Größe sowie Microfilme. Auf Wunsch scannen wir aber auch die tägliche Eingangspost und stellen sie dem Kunden am gleichen Tage digital zur Verfügung. Mit der Bildbearbeitung arbeiten wir Fotos auf. Auch das Digitalisieren von Super-8 Filmen und Video-Kassetten im VHS-, Betamax- und U-Maticformat

gehört zu unserem Angebot. Wir indizieren die Dokumente, sortieren und bereiten sie für die Archivierung auf.“

Auftraggeber ist z.B. das Kirchenarchiv Nordelbien, für das Fotos eingescannt und mit Texten versehen werden. Das Kreisarchiv Storman lässt das Fotoarchiv der Zeitungen und Bildjournalisten digitalisieren. Aufträge kommen vom geologischen Landesamt, vom Stadtarchiv Ahrensburg sowie Einzelhandels- und Industrieunternehmen.

Jeder Arbeitsplatz in der Digitalisierung ist mit Rechner, Monitor und Scanner ausgestattet. Standardscanner für das A4-Format decken 90 % des Auftragsbestandes ab. Hinzu kommen Buchscanner im Format A2, Microfilm-Scanner sowie Scanner, die Negative und Dias erfassen kann.

Der große Zustrom von Teilnehmern führte dazu, dass die Berufsbildungsplätze in der Digitalisierung überwiegen. Im Qualifizierungskonzept sind die Ausbildungsinhalte, Schulungsmaterialien und Dokumentationswege festgelegt. Neben der Anleitung im Arbeitsalltag schulen die Betriebe für bestimmte Aufgabenstellungen auch in Kleingruppen.

**Susanne Spiess:** „Am liebsten mag ich die Bildbearbeitung, das Retuschieren

und auch die Archivierung. Ich gelte als genaue und gewissenhafte Mitarbeiterin. Ich möchte irgendwann wieder in den ersten Arbeitsmarkt, in ein Büro. Früher habe ich schon einmal bei der Saarbrücker Tageszeitung gearbeitet.“

**Kim Kallmeyer:** „Ich kontrolliere Dokumente der Nordelbischen Kirche auf ihre korrekte Beschriftung. Es sind alte Fotos, z.T. schon über 100 Jahre alt. Für mich ist das eine leichte Aufgabe, eher eine Unterforderung. Ich bin ein Zahlenmensch, habe früher in der Buchhaltung gearbeitet und möchte dort wieder hin.“

**Roland Schmitt:** „Ich bin erst fünf Monate dabei. Für mich ist die Arbeit sehr gut, sie beruhigt mich, aber sie zwingt mich auch, mich zu konzentrieren, was mir nicht immer gelingt. Ich bin froh, in diesem Rahmen arbeiten zu können. Im BTZ war ich überfordert. Ich weiß, dass ich auf dem ersten Arbeitsmarkt im Moment nicht arbeiten kann. Ich bin froh, hier zu sein.“

**Leon Hichem Sandly:** „Ich arbeite an unterschiedlichen Aufträgen. Die Arbeit ist nicht anstrengend und es gibt immer wieder Wechsel. Langeweile kommt hier nicht auf. Die Digitalisierung ist ein angenehmer Arbeitsplatz mit netten Kollegen.“ | db

# Von Verpackungs- kisten, **Sonderpaletten** und Holz-Herzen

Einblick in die Tischlerei in Elbe 5, Betrieb Altona



Nadine von Holt an ihrem Arbeitsplatz in der Tischlerei

**E**s ist laut, die Arbeit körperlich anstrengend, und das Bedienen der Maschinen erfordert ein hohes Maß an Konzentration und Geschicklichkeit – die Herausforderungen für diejenigen, die in der Tischlerei der Elbe-Werkstätten tätig sein wollen, sind hoch. Nicht jeder Beschäftigte kommt damit klar, den ganzen Tag an den Maschinen

zu stehen oder mit schweren Nagelgeräten zu hantieren. Aufgabe der Betreuer ist es daher auch, immer wieder zu gucken, welche Arbeit für wen die richtige ist.

„Am Ende eines jeden Tages sitzen wir im Kollegenkreis zusammen, machen ein Fazit und planen den Einsatz der Beschäftigten für den nächsten Tag“, sagt Wilfried Rudnitz-



Sägen, Bohren, Montieren – die Arbeit ist vielseitig aber auch anstrengend

ki aus der Tischlerei des Betriebes Elbe 6 in Bergedorf. Gemeinsam mit seinem Kollegen Klaus Haugg aus dem Betrieb Elbe 5 in Altona ist Rudnitzki Koordinator für den Bereich Holzfertigung der Elbe-Werkstätten. Ein Bereich, der fast genauso alt ist wie die Elbe-Werkstätten selbst. Seit 1989 gibt es die Tischlereien in Altona und Bergedorf. Entsprechend groß ist die Erfahrung in der Holzbearbeitung: von der einfachen Verpackungs- und Präsentkiste über Spezialpaletten und Stellschilder bis hin zu Möbeln in Kleinserie. Und das alles mit hochwertigen, modernen Maschinen und – vor allem – mit motivierten und erfahrenen Beschäftigten. 21 Menschen mit Behinderungen arbeiten in der Bergedorfer Tischlerei, 25 sind es im Betrieb Altona.

**„Leimen ist nicht mein Ding“**

Eine von ihnen ist Nadine von Holt. Seit 2005 ist die junge Frau bei den Elbe-Werkstätten beschäftigt. Erst in der Hauswirtschaft, dann im Verpa-

ckungs- und Montagebereich, und jetzt eben in der Tischlerei in Altona. Dort gibt es Tätigkeiten, die sie sehr gern macht, zum Beispiel das Ausmessen, Beschriften und Zusammenbauen von Holzkisten. „Aber sobald es ans Leimen geht, ist das nicht mehr mein Ding“, gibt sie unumwunden zu.

**Kunden aus dem gesamten norddeutschen Raum**

Sich auszuprobieren, die eigenen Grenzen zu erfahren – für die Beschäftigten der Elbe-Werkstätten ein wichtiger Aspekt ihrer Tätigkeit. Nadine von Holt hat es für sich herausgefunden: Ihr Ziel ist ein Arbeitsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. „Aber nicht in der Tischlerei“, so Nadine von Holt. Demnächst möchte sie durch ein Praktikum in einem Hotel herausfinden, ob das „ihr Ding“ ist.

Kunden der Holzfertigung sind vor allem mittelständische Industriebetriebe ebenso wie Geräte- und Maschinenbauer, Schiffsausrüster,

internationale Speditionen, Werbeagenturen, Kindergärten und Schulen, Behörden und Vereine aus dem gesamten norddeutschen Raum. Hin und wieder auch Privatkunden, die sich mit dem Wunsch nach einer Spezialanfertigung an die Tischlerei wenden. So wie jüngst eine Kundin aus Hamburg, die für ihren Deko-Laden je 50 Herzen und Pilze aus Holz benötigt. „Klar machen wir das“, so Wilfried Rudnitzki. „Das ist auch für die Beschäftigten mal eine andere Aufgabe. Und sie sind am Ende stolz, das fertige Produkt in den Händen halten zu können.“ Eine Präsentkiste ebenso wie ein Holz-Herz. | ks

Info 

Die Tischlerei verarbeitet pro Jahr rund 11.000 m<sup>2</sup> Grobspanplatten, 20.000 m<sup>2</sup> Sperrholz, 180m<sup>3</sup> Schallung und 1,5 Millionen Nägel.

# Die externen Angebote der Elbe-Werkstätten

Verständnis für Menschen mit Behinderung gibt es auch in der freien Wirtschaft



Gastronomieausbildung im Servicebereich

**H**elder Ribeiro arbeitet seit vier Jahren in der Küche des Kinderhauses Steenvort in Hamburg-Eimsbüttel. Er ist Beschäftigter der Elbe-Werkstätten und hat seine berufliche Bildung bereits in der Küche des Kinderhauses absolviert. Helder Ribeiro profitierte dabei vom Projekt Chance 24, das den Berufsbildungs-

bereich der Werkstatt in den allgemeinen Arbeitsmarkt verlagerte. Zwei Jahre lang arbeitet Helder Ribeiro nun schon auf einem Außenarbeitsplatz der Elbe-Werkstätten. „Ich bin der Spezialist fürs Gemüse und auch für den Nachtschiff zuständig“, erläutert er seine Aufgaben. „Nach dem Essen mache ich dann noch den Abwasch.“

Arbeitsbegleiterin Brigitte Plempner ist von seiner Entwicklung begeistert. „Helder macht noch viel mehr: Er kocht und brät, nimmt Telefonate an, managt teilweise Anfragen von den anderen vom Kinderhaus belieferten Kindergärten oder von Lieferfirmen, kennt sich einfach mit allem gut aus und hat sogar schon allein mit einer



HAB-Kraft zwei Tage lang gekocht, als die beiden Küchenfrauen krank waren. Er hat sich gut in das Team eingepasst, leistet hervorragende Arbeit und fühlt sich sehr wohl im Kinderhaus.“

### **15 Jahre Erfahrung mit externen Angeboten**

Seit Mitte der 90er Jahre suchten die Elbe-Werkstätten nach Wegen, Beschäftigten eine Tätigkeit auf dem ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Es begann mit der Aufsicht im Museum der Arbeit. Außengruppen bei der Phoenix-Tochter Vibracoustic, im Hamburger Staatsarchiv, in der Staatsbibliothek oder beim Elektrikunternehmen Pfannenberg folgten. Erfolgreich verläuft die Integration auch in den Fachhochschulen in Bergedorf und am Berliner Tor, für die zwei Elbe-Teams fotokopieren und vielfältigen und nebenher auch Copyshops für die Studenten betreiben.

### **Die Einführung der externen beruflichen Qualifizierung**

Mit dem Qualifizierungsprojekt „Helfer in der Altenpflege“ verlagerte die Werkstatt im Jahre 1998 erstmals ihre Berufsbildung auf Praxisplätze im allgemeinen Arbeitsmarkt. Das Spektrum hat sich seither deutlich ausgeweitet. Mit dem Projekt Chance 24 gelang es, die Qualifizierung im Berufsbildungsbereich mit einem offiziellen Zertifikat nach dem Berufsbildungsgesetz abzuschließen. Wenn sich

anschließend kein fester Arbeitsvertrag ergibt, wird aus dem Ausbildungsverhältnis, wie im Fall Helder Ribeiro, ein ausgelagerter Werkstattplatz.

60 Mitarbeiter arbeiten mittlerweile auf Einzelplätzen im sog. externen Bereich der Elbe-Werkstätten. Unterstützt werden sie von IntegrationsberaterInnen, die man als „reisende GruppenleiterInnen“ bezeichnen könnte. Der externe Bereich erweitert das

Vorbildfunktion in der Bundesrepublik. Auch die Gesetzgebung hat mittlerweile reagiert: Außenarbeitsplätze sind ausdrücklich erwünscht und unterliegen keiner zeitlichen Befristung mehr.

Anna Brouwer, die das Projekt „Helfer in der Altenpflege“ mit aufgebaut hat, registriert eine wachsende Bereitschaft der Betriebe, Menschen mit Behinderungen zu beschäftigen: „An-

Hilfe in der  
Altenpflege



Angebot an Berufsmöglichkeiten der Werkstatt beträchtlich. Hier finden sich Arbeitsplätze im Kindergarten, im Altersheim oder in kleinen Handwerksbetrieben. Zählt man die Außengruppen hinzu, sind mehr als 10% der EW-Beschäftigten auf Plätzen im allgemeinen Arbeitsmarkt beschäftigt. Mit diesem Integrationskonzept hatten die Elbe-Werkstätten vor zehn Jahren eine

sprechpartner im Betrieb zu finden, ist eigentlich nie ein Problem“, sagt sie. „Überrascht bin ich immer wieder von der Bereitschaft des Personals, sich sehr persönlich für die Teilnehmer zu engagieren. Auch in der freien Wirtschaft gibt es Verständnis für behinderte Menschen mit ihren besonderen Schwierigkeiten und die Bereitschaft, sich auf die Person einzulassen.“ | db



## Interview

**Jürgen Brennecke**

# „Ein „Geht nicht“ hat es nie gegeben“

Prokurist „Dental Material Gesellschaft“ (DMG)

Mit einem Auftrag über 160,- Euro plus Mehrwertsteuer fing 1993 die Zusammenarbeit zwischen den Elbe-Werkstätten und der Hamburger Firma Dental Material Gesellschaft, kurz: DMG, im Segment Verpackung / Montage an. Seitdem ist nicht nur das Auftragsvolumen deutlich gewachsen – aus dem „Kunden“ DMG und den Elbe-Werkstätten sind längst Partner geworden, die auch auf menschlicher Ebene gut miteinander auskommen. Jürgen Brennecke, Prokurist der Firma DMG, hat diese Partnerschaft von Anfang an begleitet. Im Schwindelfrei-Interview blickt er zurück.

**Schwindelfrei: Wie haben Sie die Anfänge der Zusammenarbeit zwischen DMG und den Elbe-Werkstätten erlebt?**

**Brennecke** Der erste Kontakt war nun etwas ungewohnt, denn: wo wird man sonst gleich so spontan umarmt? Anfänglich haben wir ganz einfache Packarbeiten zu Elbe gegeben, für die sich bei uns im Betrieb keine Maschinen gelohnt hätten. Und ich bin ganz ehrlich: Am Anfang gab es Skepsis bei unseren eigenen Mitarbeitern, die in der Auslagerung zu den Elbe-Werkstätten eine Bedrohung ihres eigenen Arbeitsplatzes sahen. Das haben wir aber so nach und nach abbauen können, indem wir zum Beispiel die Elbe-Beschäftigten zu einer Betriebsbesichtigung eingeladen haben. Ein weiterer

positiver Effekt: Wir haben dabei auch gleich gemerkt, wie wenig behindertengerecht wir eingerichtet sind.

**Was hat Sie bei diesem ersten Kontakt besonders beeindruckt?**

**Brennecke** Von Anfang an hat uns begeistert, mit welchem Elan die Beschäftigten arbeiten, mit welcher Sorgfalt sie bei der Sache sind. Und was mir immer besonders positiv aufgefallen ist: Es wurden und werden stets auch diejenigen integriert, die vielleicht nur ein einzelnes Stück verpacken können.

**Schwindelfrei: Wie hat sich die Zusammenarbeit im Laufe der Jahre entwickelt?**

**Brennecke** Die Elbe-Werkstätten waren stets daran interessiert, über den jeweiligen Auftrag hinaus auch andere Tätigkeiten für DMG zu machen. Wir haben uns gegenseitig besucht, geguckt, was wird hier gemacht und was davon kann Elbe übernehmen? Im Laufe der Jahre wurden auch anspruchsvolle Arbeiten an Elbe vergeben, etwa die Bedienung von Druckerei- und Montagemaschinen, die wir vor Ort aufgestellt haben. Die Aufträge an die Elbe-Werkstätten sind in gleichem Maße gewachsen, wie das Unternehmen DMG gewachsen ist.

**Der persönliche Kontakt spielte für die Auftragsvergabe also immer eine große Rolle?**

**Brennecke** Auf jeden Fall! Wir-

haben uns regelmäßig besucht, um zu sehen, wie sich die Arbeit vor Ort entwickelt oder welche weiteren Möglichkeiten zur Zusammenarbeit sich ergeben könnten. DMG hat gefragt: „Was könnt Ihr?“ und Elbe hat immer gesagt: „Das können wir“ oder „Das probieren wir einfach aus.“ Ein „Geht nicht“ hat es nie gegeben.

**Gibt es für Sie einen persönlichen Höhepunkt in der Zusammenarbeit mit den Elbe-Werkstätten?**

**Brennecke** Ja - eindeutig das gemeinsame Sommerfest 2005 im Friesenweg. Davon spricht heute noch die ganze DMG. Dort wurden auch die letzten Vorbehalte gegenüber Behindertenwerkstätten abgebaut. Alle konnten sehen, wie gut die Elbe-Werkstätten arbeiten. Heute ist die Akzeptanz selbstverständlich. Wir haben einen Sachbearbeiter, der sich fast ausschließlich um Elbe kümmert – übrigens ein ehemaliger Zivi der Elbe-Werkstätten. Die Zusammenarbeit zwischen ihm und der Gruppenleiterin Regina Kampke-Lüning läuft rund und entspannt. Die geringe Reklamationsrate ist eigentlich nicht erwähnenswert. Nur bei Preisverhandlungen muss die Geschäftsleitung manchmal eingreifen (Anm. d. Redaktion: lacht!). Mittlerweile haben die Elbe-Werkstätten ein eigenes Lager mit unseren Teilen. Das war am Anfang nicht abzusehen und ist auch nicht selbstverständlich.

Kommentar



**Dr. Jochen Walter**

Kaufmännischer Direktor der Stiftung Pfennigparade

**Werkstätten  
zwischen Förderauftrag  
und Markt**

**Was wünschen Sie sich für die weitere Zusammenarbeit?**

**Brennecke** Optimal wäre, wir könnten direkt von unseren Lieferanten zu Elbe ausliefern lassen, so dass wir bei der DMG vor der Konfektionierung nichts mehr kontrollieren müssten. Aber das ist wirklich eine Vision und mit der DMG-Organisation wohl nicht vereinbar.

**Herr Brennecke - ergänzen Sie bitte den folgenden Satz: "Die EW sind..."**

**Brennecke** ...flexibel, freundlich, entgegenkommend.

**Schwindelfrei: Vielen Dank, Herr Brennecke, für das Interview. | ks**

Info



Die Firma DMG, mit Sitz in Hamburg-Lurup, steht seit rund 40 Jahren für hochwertige Dentalmaterialien. Mehr als 300 DMG-Mitarbeiter versorgen Zahnärzte und Labors weltweit mit hochwertigen Dental-Markensprodukten. Auch das neueste Produkt - das weltweit erste Mittel zur Kariesbekämpfung ohne Bohren - wird bei den Elbe-Werkstätten konfektioniert. Prokurist Jürgen Brennecke hat DMG nach rund 25 Jahren Zugehörigkeit zum 1. Juni 2009 verlassen, um langsam in den Ruhestand zu gehen. Den Elbe-Werkstätten will er jedoch auch weiterhin verbunden bleiben.

In der Bundesrepublik Deutschland existieren rund 700 anerkannte Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) mit insgesamt mehr als 2.300 Betriebsstätten. Hier arbeiten weit über 270.000 behinderte Beschäftigte, die von rund 40.000 Fachkräften unterstützt werden (Zahlen mit Stand 2008). Der Gesamtumsatz aller Werkstätten wird auf 2 Milliarden Euro geschätzt. WfbM sind somit ein bedeutender Wirtschaftsfaktor.

Ihr Auftrag besteht in der beruflichen Rehabilitation behinderter Menschen, die auf dem sogenannten Ersten Arbeitsmarkt aufgrund ihrer Behinderung (noch) nicht (wieder) Fuß fassen können. Durch ein möglichst ganzheitliches Setting, das sowohl die persönliche und berufliche Bildung als auch die Heranführung an die möglichst selbständige Abarbeitung mehr oder weniger komplexer Arbeitsaufträge umfasst, sollen die Werkstattbeschäftigten in die Lage versetzt werden, ihre Leistungsfähigkeit (wieder) zu steigern und entsprechend ihren Fähigkeiten und Neigungen eine wirtschaftlich verwertbare Arbeitsleistung zu erbringen.

Je nach ihren Leistungspotenzialen arbeiten die Werkstattbeschäftigten (zunächst) auf unbestimmte Zeit in der Werkstatt und/oder werden durch gezielte Maßnahmen auf die Integration in den Ersten Arbeitsmarkt vorbereitet. Zur Förderung der behinderten Mitarbeiter bedarf es einer breiten Palette an Arbeitsplätzen, d.h., Werkstätten sind in der Regel in unterschiedlichen Ge-

werken und Branchen am Markt aktiv und stellen unterschiedliche Produkte her bzw. erbringen unterschiedliche Dienstleistungen.

Die Rolle der WfbM zur Förderung der behinderten Menschen sowie ihre Rolle als Anbieter von Gütern und Dienstleistungen sind also zwei Seiten derselben Medaille. Nur wenn die Werkstatt sowohl ein überzeugendes pädagogisches Konzept zur Förderung ihrer Beschäftigten umsetzt als auch am Markt erfolgreich agiert und damit attraktive, abwechslungsreiche sowie unterschiedlich anspruchsvolle Arbeitsplätze vorhalten kann, kann die berufliche Rehabilitation der Werkstattbeschäftigten optimal gelingen. Dabei kommt der Arbeitsgestaltung, also der Anpassung der Strukturen und Prozesse der Auftragsarbeiten an die Bedarfe und das Leistungsvermögen der behinderten Beschäftigten, eine Schlüsselrolle zu.

Nach meinen Erfahrungen ist es gewinnbringend, sowohl Fachpersonal zu haben, das in erster Linie die „pädagogische Brille“ auf hat, als auch Spezialisten, die Produktion und Dienstleistungen samt Vertrieb im Fokus haben. Dass sich beide Seiten ab und zu reiben, ist ganz normal und bringt uns meistens auch voran. Aber die Führung der Werkstatt muss Förderauftrag und Markt immer zusammen denken und dieses Spannungsfeld immer wieder ausbalancieren. Und ehrlich gesagt: Das macht aus meiner Sicht auch den besonderen Reiz der Werkstattarbeit aus!

| Dr. Jochen Walter



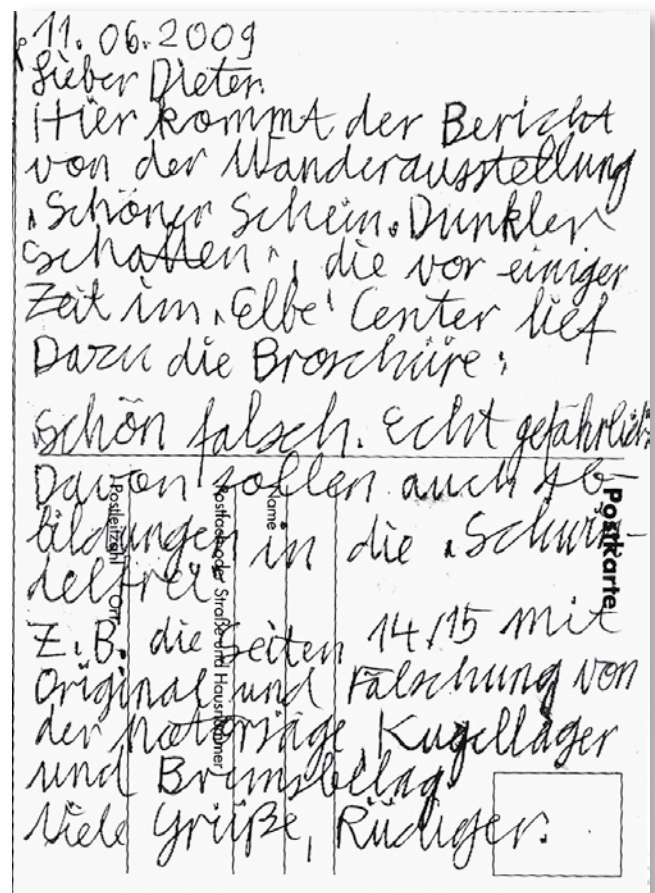
# Schöner Schein, dunkler Schatten

Ich war in der Ausstellung zur Produktfälschung

Liebe Leser, liebe Leserinnen!

Sicherlich ist es Euch im Laufe der Jahre schon passiert! Weil Ihr z.B. zum Geburtstag, zu Ostern oder zu Weihnachten ein Schnäppchen (ein günstiges Geschenk) gekauft habt, eine Uhr, die ihr schon immer haben wolltet, neue Schuhe, eine neue Sonnenbrille für die Winterferien usw. Ob diese Produkte wirklich echt sind und nicht gefälscht? Die Verkäufer können einem ja sonst was erzählen. Meistens merkt man es erst nach dem Kauf. Der Uhr fallen die Zeiger ab. Die Schuhe sind nicht atmungsaktiv und haben keine stoßdämpfende Federung. Der Winterurlauber kommt stark sehbehindert oder gar blind zurück: Gefälschte Sonnenbrille ohne UV-Filter. Dieses und noch viel mehr kann passieren, wenn man sich gefälschte Produkte vom Verkäufer andrehen lässt. Manchmal muss man sehr genau hinschauen, um die Fälschung vom Original zu unterscheiden! Z.B. bei Bremsbelegen oder Medikamenten.

Diese und andere gefälschte Produkte, teilweise nur als Fälschungen, teilweise mit dem Original zum Vergleich, zeigte der Aktionskreis gegen Produkt- und Markenpiraterie (APM) in der Wanderausstellung „Schöner Schein, dunkler Schatten“ im Elbe-Center. In der Ausstellung gab es acht Themenwände, die u.a. die Machenschaften und die weltweite Ausbreitung der Fälscherbanden zeigten. Die meisten sitzen in China, aber auch in ande-



Diese Karte legte Rüdiger Frauenhoffer seinem handgeschriebenen Bericht bei

ren Ländern wird gefälscht. Filmbeiträge und eine Plakatkampagne mit Sprüchen wie „Das Potenzmittel war gefälscht, echt waren nur die Nebenwirkungen“, dazu das Bild eines Toten im Leichenschauhaus rundeten das Programm ab. Auch Fälschungen von Kugellagern, Autoteilen, Bohrmaschinen, Motorsägen, Uhren, Schuhen, Fan-Artikeln, Kugelschreibern usw. waren dort zu sehen. In der Broschüre „Schön falsch. Echt gefährlich“ steht einiges über die Fälscher. Fotos von Werkstätten und Abbildungen von gefälschten Produkten mit Original sind dort auch zu finden.

Euer Rüdiger Frauenhoffer

# Das Glück zu arbeiten

Ein persönlicher Erfahrungsbericht von Nora, Beschäftigte im Betrieb 4 der Elbe-Werkstätten

**N**ach meinem Motorradunfall im Jahre 2004 musste ich 27 Monate in Rehabilitationen verbringen. Kaum hatte ich das Glück, in der Elbe 4 mit einer Arbeit zu beginnen, verunglückte ich: doppelter Becken-Ring-Bruch. Mit anderen Worten: Ein knappes halbes Jahr lang Reha, erneut! Da ich direkt danach wieder krank im Bett lag, konnte ich jetzt erst „richtig“ in der Elbe 4 anfangen zu arbeiten. Und ich muss schon sagen, dass mir all diejenigen Leid tun, die nicht das Glück haben zu arbeiten.

Meine Zeit besteht nun nicht mehr nur aus schlafen, Therapie, essen, schlafen, erneut Therapie und dann froh sein, den Tag irgendwie überstanden zu haben. Nein, ich habe zwar noch immer sehr viel Therapie, aber nun auch endlich das Gefühl, etwas doch recht Sinnvolles zu tun.

Wirklich etwas „zu verdienen“. Zwar ist es im Endeffekt nicht viel Geld, was man sich in der Elbe verdienen kann, doch das Geld ist ja auch nicht der Grund der Arbeit dort: Es ist mehr die Struktur, die man erhält, um den Tag zu gestalten. Weiterhin gibt es noch die Kollegen, die einem das Arbeitsleben aufregend und schön machen. So, nun habe ich also sowohl eine Struktur in meinem Tagesablauf, als auch liebe Kollegen (einen meine ich ganz besonders, ich schrieb ja bereits von meinem „Fang“, den ich mir in der Elbe „geangelt“ habe) und überhaupt: ein nettes Klima und nette Leute, die ich gern um mich habe. (Meine Vorgesetzten kann ich genauso dazu zählen!)

Ganz besonders toll an der Arbeit in der Elbe 4 ist das „Tipptraining“: Ich lerne das Schreiben mit zehn Fingern. Das kommt mir wirklich sehr entgegen,

da ich dabei bin, ein Buch zu schreiben und somit sehr viel schreibe.

Und weiterhin gibt es noch ECDL, den „Computerführerschein“, ein Programm, mit dem man seine Fähigkeiten von Microsoft Word, Excel und so vertiefen kann. Ja, das möchte ich unbedingt noch machen! Na, da kann ich nur hoffen, dass meine Zeit im Büro Trainingsbereich, der zum Anfangsstadium gehört, um sich zunächst erst einmal richtig in ein Arbeitsleben „einzufinden“, lange genug dauern wird, um all das zu schaffen.

Durch den Unfall habe ich immer das Problem zu großer Dankbarkeit, mich zu oft zu bedanken. Ich denke aber, hier wäre ein „danke“ mal wieder angebracht: Ich freue mich so über das Klima und die Kollegen, die mich immer dort erwarten. Also: „Danke Elbe, dass ich bei Dir arbeiten kann!“

Eure Nora Poppensieker

## Das Glück zu arbeiten

Nach meinem Motorradunfall im Jahre 2004 musste ich 27 Monate in Rehabilitationen verbringen. Kaum hatte ich das Glück, in der Elbe 4 mit einer Arbeit zu beginnen, verunglückte ich: doppelter Becken-Ring-Bruch. Mit anderen Worten: Ein knappes halbes Jahr lang Reha, erneut! Da ich direkt danach wieder krank im Bett lag, konnte ich jetzt erst „richtig“ in der Elbe 4 anfangen zu arbeiten. Und ich muss schon sagen, dass mir all diejenigen Leid tun, die nicht das Glück haben zu arbeiten. Meine Zeit besteht nun nicht mehr nur aus schlafen, Therapie, essen, schlafen, erneut Therapie und dann froh sein, den Tag irgendwie überstanden zu haben. Nein, ich habe zwar noch immer sehr viel Therapie, aber nun auch endlich das Gefühl, etwas doch recht Sinnvolles zu tun.



## Info



## Lokaltermin in den Elbe- Werkstätten

Die Veranstaltungsagentur 53°NORD lädt Interessenten ein zu einem Besuch der externen Angebote der Elbe-Werkstätten. In der neuen Veranstaltungsform „Lokaltermin“ haben die Gäste die Möglichkeit, vor Ort Konzepte genauer kennenzulernen, mit den Verantwortlichen zu reden, genau hinzuschauen und kritisch nachzufragen.

Die Elbe-Werkstätten sind Pioniere in externen Angeboten: 20% ihrer Beschäftigten arbeiten nicht in der Werkstatt. Ausgelagerte Qualifizierungsplätze gibt es seit 1998. Für ihre Konzeption für Menschen mit psychischer Behinderung mit Namen Jobvision erhielt der Betrieb Elbe 4 den Bildungspreis der BAG WfbM 2009.

Die Angebote haben Vorbildfunktion, denn die Einrichtung von Außenarbeitsplätzen und Außenarbeitsgruppen ist seit 2008 ein gesetzlicher Auftrag der Werkstätten.

**Termin: 9./10. November**

Anmeldungen unter: [www.53grad-nord.com](http://www.53grad-nord.com) - Veranstaltungen

## Stille Post



## Sehr geehrter Herr Dr. Jörg-Dietrich Hoppe,

Bestehendes zu hinterfragen, kann ziel führend sein. Ihr jüngster Vorschlag hingegen, nämlich die „Gewährung medizinischer Leistungen für Kassenspatienten künftig durch einen so genannten Gesundheitsrat regulieren zu lassen“, verursacht Magenschmerzen. Ihrem Wunsch folgend würde also künftig ein weiteres (!) Gremium aus Ärzten, Ethikern, Juristen und Patientenvertretern gemeinsam darüber entscheiden, welche Krankheiten behandlungswürdig sind. Wie könnte das konkret aussehen? Sagen wir mal, ich komme mit Magenschmerzen zum Arzt. Darf der mir jetzt ein Medikament verschreiben oder soll er mich mit den mahnenden Worten „...und nächstes Mal weniger Eisbein essen!“ wieder nach Hause schicken? Woher weiß er überhaupt, ob Eisbein oder Ärger Grund für meine Magenschmerzen sind? Und: Wüsste das der von Ihnen favorisierte „Gesundheitsrat“? Oder wären gar Magenschmerzen vom „Eisbein-Essen“ ein Luxus, der nicht mehr behandelt wird?

Ich stimme Ihnen zu: So kann es in unserem Gesundheitssystem, in dem Unsummen finanzieller Mittel verschleudert werden, nicht weitergehen. Und jede/r trägt in puncto Gesund-

heit auch eine Eigenverantwortung. Doch: Statt kranken Menschen – vor allem chronisch kranken und behinderte Menschen – eine Versorgung per „Prioritätenliste“ aufzubürden, könnte doch z.B. der Staat seine Verantwortung wahrnehmen und bei den Pharmaunternehmen Einfluss auf die Preisbildung von Medikamenten nehmen. Stattdessen werden Krankenkassen zu Unternehmen umgebaut, die Rabattverträge mit Pharmaunternehmen aushandeln, und das Arzt-Patienten-Verhältnis wird auf eine betriebswirtschaftliche Basis gestellt.

Was mich aber vor allem nachdenklich stimmt: Wie können Sie für Patienten Leistungskürzungen fordern und gleichzeitig beklagen, dass die Ärzteschaft zu wenig Honorar erhalte? Geht es Ihnen in Ihrer Eigenschaft als Präsident der Bundesärztekammer vielleicht doch gar nicht um das Patienteninteresse, sondern einfach um mehr Geld für Sie und Ihre Kollegen? Jetzt kriege ich auch noch Kopfschmerzen vom Grübeln. Ich glaub', ich muss zum Arzt. Ob er mich wohl behandeln wird?

**Beste Grüße**

Karen Schierhorn



# Mal ganz schwindelfrei – Herr Asche

## Ihr Lebenslauf in fünf Sätzen?

Ist dies ein Lebenslauf, so kurz und unvollständig?

## Ihre Selbsteinschätzung?

traditionell bewahrend	○ ○ ○ ○	initiativ kreativ
chaotisch unordentlich	○ ○ ○ ○	gewissenhaft organisiert
introvertiert reserviert	○ ○ ○ ○	extrovertiert gesellig
konfrontativ konfliktfreudig	○ ○ ○ ○	verträglich ausgleichend
gelassen ruhig	○ ○ ○ ○	temperamentvoll agil

Im Allgemeinen würde ich mich zwischen all diesen Schlagwörtern mit „sowohl - als auch“ einschätzen. Im Speziellen kann es jedoch auch sehr extrem werden, sowohl in die eine, wie in die andere Richtung. Halt eben ein Zwilling...

## Wie wichtig ist Ihnen...

### Anerkennung?

Wenn sie ehrlich ist, ist sie sehr schön und streichelt die Seele.

### Idealismus ?

Erscheint mir sehr wichtig, aber wie bei so vielem, zu viel ist nicht gut. „Idealisten werden manchmal sehr böse, wenn die Wirklichkeit sie widerlegt.“

### Konfrontation?

Da unser Leben so unsäglich viele Konflikte birgt, ist die Konfrontation ein integraler Bestandteil desselben.

### Mut?

Da Mut am Anfang des Handelns steht, ist er für mich sehr wichtig.

### Wechsel?

Franz von Liszt: „Glücklich, wer mit den Verhältnissen zu brechen versteht, ehe sie ihn gebrochen haben.“

## Bitte ergänzen Sie:

### Werkstatt ist...

viel mehr, als man meint offensichtlich zu erkennen.

Vor allen Dingen viel Arbeit.

### Familie bedeutet mir...

nicht viel, außer dass ich manchmal vor familiären Verbänden stehe und mir so was wünsche.

### Glück ist...

Mut steht am Anfang des Handelns, Glück am Ende.

### Angst habe ich vor...

vor Menschen, die Solidarität als Schwäche empfinden und sich auf Kosten anderer bereichern.

### Für die Zukunft wünsche ich mir...

dass sie so interessant und vielfältig ist, wie die Vergangenheit.

## Kurz und knapp:

### Ihr größter Erfolg?

Immer einen gangbaren Weg zwischen Euphorie und Depression gefunden zu haben.

### Ihre größte Niederlage?

Bei einem Radrennen gegen Jürgen Lütjens an einem Sonntagmorgen in den Vierlanden sang- und klanglos untergegangen zu sein.

### Was regt Sie auf?

Dummköpfe, die meinen, sie seien intelligent; Intelligente, die ihre Intelligenz vorrangig zu ihrem Nutzen gebrauchen.

### Was motiviert Sie?

Anerkennung, Zuneigung, Wertschätzung, die Aussicht auf Glück.

### Ihr Motto?

Egal wie weit der Weg ist, man muss den ersten Schritt tun.

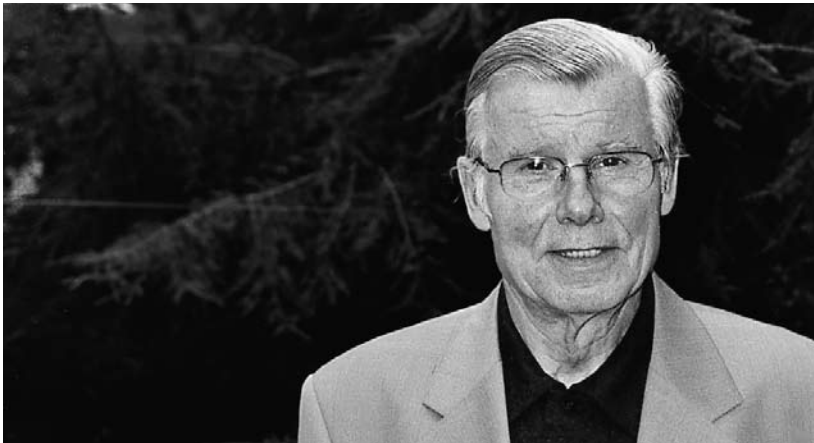
## Drei Fragen zum Abschluss:

**Ihr Lieblingsessen?** Currywurst

**Ihr Lieblingsbuch?** Ken Wilber: „Eros, Kosmos, Logos“

**Ihr Lieblingswitz?** Treffen sich zwei Jäger – Beide tot!

Vielen Dank, Herr Asche.



**Fritz Schulz**  
Vorsitzender des Elternbeirats der  
Elbe-Werkstätten GmbH

# Aus dem Elternbeirat

## Rückblick und Ausblick

Am 10. Mai 2009 ist unser langjähriges Mitglied im Elternbeirat, Margot Clausen jäh aus dem Leben gerissen worden. Sechs Tage nach einer erfolgreichen Knie-Operation verstarb sie noch im Krankenhaus. Margot Clausen hat mit großer Aufgeschlossenheit die Entwicklung der Elbe-Werkstätten verfolgt und während unserer Sitzungen ihre Anregungen nachdrücklich beigesteuert. Wir werden sie sehr vermissen.

Dem Sohn von Margot Clausen, Hans-Peter, der in der Schürzen-Abteilung in Harburg tätig ist, fehlt eine Stütze seines Lebens. Er hat fast jeden Tag mit seiner Mutter telefoniert und sie regelmäßig an Wochenenden besucht. Allein diese Möglichkeiten dürften ihm über manche Beschwerden des Selbständig-Wohnens hinweggeholfen haben. Es hat zutiefst berührt, als Hans-Peter noch in der Friedhofskapelle beim Hinausgehen zur letzten Bekundung seiner Verbundenheit mit seiner Mutter seinen rechten Arm zum Sarg hin erhob.

Am 23. März 2009 hatte sich der Elternbeirat nach den vorausgegangenen regionalen Wahlen neu konstituiert. Nach dem Ausscheiden von Hans-W. Sperling – er hatte viele Jahre die Funktion des stellvertretenden Vorsitzenden inne – ist Wolfram Kusche mit seiner Wahl zum stellvertretenden Vorsitzenden an die Stelle von Hans-W. Sperling gerückt. Vier Mitglieder sind neu in den Elternbeirat gewählt worden. Es sind dies für den Werkstattbereich Harburg Liisa-Kaarina Mazart, als Elternvertreterinnen für die Werkstatt Altona Erika Gudel und Monika Pahnke. Für Bergedorf ist es Kathrin Simonsen. Der Unterzeichnete wünschte den Hinzugewählten alles Gute bei der Wahrnehmung ihrer Funktion.

Nach fünf Jahren hat Prof. Alfred Oppolzer während unserer März-Sitzung wieder in gewohnt anregender Weise referiert: „Ergebnisse der Eltern- und Betreuerbefragung,

Elbe-Werkstätten 2007.“ Es ging um Arbeitsbedingungen, um Betreuung und Versorgung sowie um Förderung und Fortbildung. Erfreulicherweise ist festzuhalten, dass die Bewertungen gegenüber der Erstbefragung im Jahre 2000 bei Förderung und Fortbildung zwischen 8 und 12 % besser ausfielen. In dieser von den Befragten bekundeten Verbesserung drückt sich aus, dass es den Verantwortlichen bei den Elbe-Werkstätten gelungen ist, auch auf diesem Sektor den bisherigen Standard noch zu verbessern.

### Neue Planungen IFS

Nach neuen Planungen soll dies auch weiter der Fall sein. Das Stichwort heißt hier: IFS = Integriertes Fortbildungssystem. Danach sollen entsprechende Projekte in Arbeitsfelder eingebunden sein, womöglich auf sie bezogen sein und von internen Kräften betreut werden. Bisher laufen in den Werkstätten Bergedorf und Harburg probeweise einzelne Projekte, die bis 2010 abgeschlossen sein werden. Erst im Frühjahr des kommenden Jahres wird die Entscheidung über die Umsetzung der Probeläufe der Projekte fallen.

Schon heute wird so disponiert, dass es weiterhin auch externe Lehr- bzw. Anleitungskräfte geben wird, wie Ralf Vogel, Koordinator des Fortbildungssystems, sagte. Konkret heißt das, dass auch „Kulturtechniken“ wie Schreiben und Rechnen zu den Angeboten gehören werden. Die bisherigen Schreib- und Rechenkurse z.B. werden – so Jürgen Lütjens – nach den internen Umbauten in der Werkstatt Harburg 1 am Nymphenweg und hoffentlich auch in anderen Betrieben von Elbe weiter angeboten werden können. Damit wird sich zum Nutzen von mehr Beschäftigten als bisher in puncto Förderung und Fortbildung Kontinuität mit sich entwickelndem Neuem verbinden.

■ Fritz Schulz



## Aus der Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser, nach 50 Seiten sind Sie jetzt am Ende der Schwindelfrei-Sommerausgabe angelangt und wir hoffen, Ihnen hat die Lektüre gefallen. Uns jedenfalls hat es Spaß gemacht, die „alte“ Schwindelfrei einer optischen Verjüngungskur zu unterziehen. An der gewohnten redaktionellen Qualität hat sich nichts geändert. Falls Sie künftig Wünsche, Themenvorschläge oder andere Hinweise haben – schreiben Sie uns einfach. Wir freuen uns auf Ihre Anregungen.

### Herzliche Grüße

Ihre Schwindelfrei Redaktion: Karen Schierhorn, Dieter Basener

## Buchtipps



### Keine heile Welt

Ein sehr persönliches Buch über das Leben mit einem behinderten Kind

**M**athias ist geistig behindert. Er kann weder lesen, schreiben, rechnen noch verständlich sprechen. Seit seinem ersten Lebensjahr hat er epileptische Anfälle, er zeigt autistische Züge und hat fast unbeherrschbare Wutausbrüche entwickelt. Seit fünf Jahren lebt er im Heim.

Eindrücklich beschreibt die Mutter von Mathias das Leben mit ihm: glückliche Momente, aber auch die großen Schwierigkeiten. Die heile Welt, wie sie in vielen Zeitschriften zum Thema dargestellt wird, ist für sie zweifelhaft. Sie möchte offen

reden, ihre ambivalenten Gefühle äußern und aufzeigen, dass die Betreuung eines behinderten Kindes in einer Einrichtung für alle eine Chance sein kann. Eltern in ähnlichen Situationen kann dieser Erfahrungsbericht dabei helfen, ihren eigenen Weg für sich und ihre Familien zu finden.

Marianne Glaßer: Keine heile Welt. Leben mit einem behinderten Kind 2009 | Mabuse-Verlag, 166 Seiten | 15,90 Euro | ISBN 978-3-940529-30-5

## Impressum

<b>Redaktion</b>	Dieter Basener ( <i>db</i> ), Karen Schierhorn ( <i>ks</i> ) Elisabeth Zekorn, Rüdiger Frauenhoffer
<b>Layout</b>	GLOBOLI, Jessica Frische
<b>Fotos</b>	Dieter Basener, Heike Günther; Gundula Hildebrandt, Jörn Hustedt, Astrid Johannsen, Per Olaf Krahnstöver, Axel Nordmeyer, Karen Schierhorn, Jens Bukowski
<b>Titelfoto</b>	Jörn Hustedt
<b>Druck</b>	Offset-Druckerei der Elbe-Werkstätten GmbH
<b>Auflage</b>	3.000 Exemplare
<b>Anschrift</b>	Elbe-Werkstätten GmbH, Redaktion Schwindelfrei, Nymphenweg 22, 21077 Hamburg, Telefon: 040/760 19-211, Telefax: 040/760 19-288
<b>E-Mail</b>	schwindelfrei@ew-gmbh.de
<b>Internet</b>	www.ew-gmbh.de

## Autoren

### Autoren dieser Ausgabe

Martina Denecke, Anke Ostermann, Sozialpädagoginnen des Betriebes Elbe 2/2.1./3

Gundula Hildebrandt, Projektmanagement der Elbe-Werkstätten und Veranstaltungsorganisation bei 53° NORD, Agentur und Verlag GmbH

Anke Fenner, Sozialpädagogin im Betrieb Elbe 5

Ulli Grave, Referent für Qualitätsmanagement der Elbe-Werkstätten

Fritz Schulz, Vorsitzender des Elternbeirats der Elbe-Werkstätten

Jürgen Lütjens, Geschäftsführer der Elbe-Werkstätten

Astrid Johannsen, Sportlehrerin im Betrieb Elbe 6

Biana Minke, Gruppenleiterin Hauswirtschaft im Betrieb Elbe 6

Susanne Korth, FAB BBB Holz im Betrieb Elbe 6

Mathias Dütsch, Gruppenleiter Verpackung/Montage im Betrieb Elbe 6

Marion Parbs, Krankengymnastin im Betrieb Elbe 1

Jens Bukowski, Krankenpfleger im Betrieb Elbe 1

Nora Poppensieker, Beschäftigte im Betrieb Elbe 4, Büro-Bereich des BBB

Rosemarie Fritschi, Betriebsleitung Reha der Betriebe Elbe 4 und 4.1.

Guido Krause, Fachbereichsleitung Jobvision im Betrieb Elbe 4.1

Gesa Schulz, Integrationsberaterin der Hamburger Werkstatt GmbH

Kai Storm, Referent Unternehmenskommunikation/Projektmanagement der Winterhuder Werkstätten GmbH

# Was macht Ihnen Spaß an Ihrer Arbeit?

Schwindelfrei befragte Mitarbeiter der Digitalisierung in Elbe 4.1



Enrico Vargas



Silke Mansfeld



Harald Pauls



Susanne Spiess

**Ivo Sengpiel:** Ich arbeite generell gerne am PC. Alles, was damit zu tun hat, macht mir Freude.

**Enrico Vargas:** Mir macht es Spaß, dass ich verschiedene Aufträge bearbeiten kann, Fotos einscannen oder die Pflege der Datenbank. Ich habe nette Kollegen, hier herrscht eine gute Atmosphäre und die Vorgesetzten sind in Ordnung.

**Harald Pauls:** Hier ist immer viel zu tun. Die Arbeit ist abwechslungsreich, ich muss mich ständig neu orientieren. Aber am wichtigsten ist der Austausch mit den Kollegen.

**Susanne Spieß:** Meine Arbeit gibt mir Selbstbewusstsein. Ich kann selbständig arbeiten, eine Sache von Anfang bis Ende durchführen. Das ist mir wichtig und ich merke, dass es mir gut tut. Besonders die Bildbearbeitung macht mir Spaß. Es ist erstaunlich, was man aus einem historischen Bild noch alles herausholen kann.

**Silke Mansfeld:** Ich arbeite seit neun Monaten hier in der Digitalisierung, die Aufgaben sind so o.k. Früher habe ich allerdings in einem ganz anderen Bereich gearbeitet, in einem Bio-Laden. Für mich ist die Arbeit bei Elbe ein Sprungbrett für eine neue Entwicklung. Für den Moment ist es aber ganz gut so. Die Tätigkeiten sind leicht und ruhig, wir haben viele Pausen und ich habe einen sehr guten Kontakt mit meinen Kollegen.